Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekazanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen. Bei Zustellung ins Haus od. bei Bezug durch die Post monatlich . . . Kč 16. vierteljährlich . . . „ 48. halbjährig . . . . „ 96.- ganzjährig . . . . . „ 192.-

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang. Dienstag, 1. Oktober 1929. Nr. 229.

## Die Textilarbeiter tagen.

### Kongreß der Union der Textilarbeiter in Reichenberg. — Mit mehr als 50.000 Mitgliedern die stärkste deutsche freie Gewerkschaft.

### Dr. Czechs Wahlkampf-Appell an die Textilproleten.

**Reichenberg,** 28. September (Eigenbericht).

Im festlich geschmückten, rot ausgeschlagenen, mit den Büsten von Engels und Lassalle gezierten Saal des Volksgartens in Reichenberg trat Samstag nachmittags der vierte ordentliche Verbandstag der Union der Textilarbeiter zusammen, der größten deutschen freien Gewerkschaft in diesem Staate, die, im ständigen Wiederaufstieg, zur Zeit über 50.000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen in ihren Reihen zählt.

Feierlich und erhebend begrüßte die Abgesandten und Gäste Orchesterklang, der „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus Wagners „Tannhäuser". Dann trug der Reichenberger Arbeitersängerklub klangvoll und rhythmisch beschwingt einen kraftvoll und schön erfundenen „Freiheitssang" von Adolf Michler (dem Chormeister des Klubs) vor. Fanfaren hinter der Bühne gaben den Auftakt zum Kongreß.

#### Genosse Roscher,

der Vorsitzende des Verbandes, begrüßte Delegierte und Gäste (etwa 180) und zwar besonders für die Textilerinternationale Frühwirt-Wien, Niewiera und Zwar-Deutschland, Fritsch-Preußisch-Schlesien, Fischer und Zeh-Oesterreich, Nielsen-Dänemark, Slama und Urban für den Brünner Verband, Zerbe-Polen, Macoun und Schäfer für den deutschen Gewerkschaftsbund und für das „Odborové Sdružení", Dr. Czech für die Partei und andere. Roscher gedachte, nach einem Nachruf für die Toten, des Tages, an dem vor fast genau zehn Jahren der Verband sich in Reichenberg konstituierte. Also dies heute ein Jubiläumsverbandstag. Er würdigte die schönen Erfolge des Verbandes in diesem Jahrzehnt, die großen Leistungen trotz schwerster Hindernisse, die Lohnbewegungen, die Arbeitslosenbetreuung, die Vertragsschlüsse, die Bildungsarbeit, die Leistungen für den gesetzlichen Arbeiterschutz. Durch die Wühlarbeit des Bolschewismus wurde die Position des Verbandes, der Ende 1920 94.000 Mitglieder zählte, schwer erschüttert, der Arbeiterschaft wurde unermeßlicher Schaden zugefügt. Heute aber liegt die einstmals so stolze bolschewistische Partei und Gewerkschaft, aus allen Wunden blutend, am Boden, die Bahn wird wieder frei für den erfolgreichen Aufstieg unserer Gewerkschaft. Unser Haus ist gefestigt, unser Streikfond ist zu einem starken Rüstungsfond angewachsen, unsere Gewerkschaft, die stärkste dieser Branche in der Republik, hat ihr unerschütterliches Fundament im Drei-Frontenkrieg gegen Bolschewismus, Kapitalismus und Indifferentismus gewahrt und gefestigt. Dieser Verbandstag soll uns den Weg zeigen zur weiteren gesunden Aufwärtsentwicklung unseres Verbandes. (Starker Beifall.)

Sodann sprach Genosse Frühwirt als Vertreter der Internationale der Textilarbeiter. Vor allem bringt er die Grüße des dänischen Genossen Nielsen, der, da er die deutsche Sprache nicht beherrscht, den Kongreß durch Frühwirt begrüßen läßt. (Lebhafter Beifall.) Er kommt in seinen Ausführungen auf die Entwicklung in der Textilindustrie zu sprechen: Der Rationalisierung können wir nur dadurch begegnen, daß wir alle Textilarbeiter in unsere Organisationen bringen. Die Rationalisierung ist von Amerika ausgegangen, sie reicht aber bis nach Rußland. Dort heißt sie allerdings „sozialistischer Wettbewerb", aber ein Unterschied ist nicht vorhanden. Die amerikanischen Unternehmer zahlen für die erhöhten Leistungen auch einen erhöhten Lohn. Unsere Unternehmer aber wollen für amerikanische Leistungen nur europäische Löhne zahlen. (Starker Beifall.)

## Dr. Czechs Appell für den Wahlkampf.

Gen. Dr. Czech, der nun zum Wort kam, führte unter großem Beifall unter anderem aus:

Ich überbringe Ihnen die herzlichsten Glückwünsche und Grüße der Partei zum zehnjährigen Bestande des Verbandes der Textilarbeiter, dieser Pioniere und Sturmtruppe der sudetendeutschen Arbeiterklasse. Wir wollen das Band, das uns mit ihnen verbindet, mit jedem Tage fester knüpfen — besteht doch zwischen Partei und Gewerkschaft täglich und stündlich Schicksalsgemeinschaft im Kampfe gegen den Kapitalismus. Wir freuen uns der Vollendung ihrer ersten Dezenniums, ihrer herrlichen Leistungen und Erfolge, ihres Aufstiegs nach ungeheuern Schwierigkeiten und ihrer festgefügten Organisation, um so mehr zu einer Zeit, da sich die kommunistischen Textilgewerkschaften in schwersten Krisenzuckungen winden. Dies alles haben sie bewältigt in einer Zeit einer immer stärker einsetzenden Krise der Textilindustrie, in einer Zeit des Lohndrucks und verschlechterter Lebensbedingungen des Textilproletariats. Dies ist der beste Beweis für die unzerstörbare Lebensfähigkeit Ihrer von echtem klassenkämpferischen, sozialistischen Geiste erfüllten Organisation.

Was eine starke, kampferprobte Gewerkschaftsbewegung bedeutet, das haben wir erst vor einigen Tagen auf österreichischem Boden erlebt, auf dem sich der Heimwehrfascismus anschickt, dem österreichischen Proletariat die Errungenschaften seiner Revolution zu entreißen, die herrliche österreichische Arbeiterbewegung zu zerschlagen. Da erhoben sich die Gewerkschaften wie ein Mann, um ihre Partei mit ihrem Herzblut zu verteidigen.

Daß die Gewerkschaften nicht nur Zentren des Widerstandes gegen die Uebergriffe des Kapitalismus, sondern „der Hebel für die endgültige Emanzipation der Arbeiterklasse" sind, das hat gerade das Wiener Beispiel gezeigt, das haben auch unsere Textilarbeiter längst begriffen. Sie haben sich vor mehr als einem halben Jahrhundert an die Spitze der Arbeiterschaft gestellt, die eine große Reihe bester führender Köpfe geschenkt: Schiller Seff, Josef Seliger, Wilhelm Kiesewetter, Ferdinand Hanusch, Namen, die mit goldenen Lettern in der Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung eingetragen sind. Und so wie jene, werden auch die Generationen des kämpfenden Textilproletariats von heute und morgen ihre sozialistische Pflicht erfüllen.

Gelegenheit dazu bietet sich schon in diesen Stunden: die Nationalversammlung ist aufgelöst, Neuwahlen sind ausgeschrieben, die Wahlschlacht ist im Gange.

**Unter Anspannung aller Kräfte rüstet die internationale Bourgeoisie, um dem Sozialismus eine Schlacht zu liefern. Sie will sich in diesem Kampfe die Möglichkeit holen, ihre unheilvolle, vierköpfige, arbeiterfeindliche, antisoziale Wirksamkeit fortzusetzen,**

die Arbeiterbewegung niederzuwerfen, dem Proletariat noch drückendere Lebensbedingungen zu diktieren. Was noch an Errungenschaften der Revolution übriggeblieben ist, soll dem Proletariat nach den Wahlen entrissen und, wie anno dazumal, Pfaff, Kapital und der neue Restgutadel wieder inthronisiert werden.

**Wessen der Bürgerblock fähig ist, das haben wir an seinen wiederholten Angriffen auf den Achtstundentag, auf die Sozialversicherung, an der Behandlung der Arbeiter- und Beamtenfragen, an dem schandvollen Altersrentnergesetz, an der unglückseligen Zoll- und Handelspolitik, an der Verwaltungsreform, an dem neuen Prügelpatentersatz, an politischen Verfolgungen, an der Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung, an der grenzenlosen Auffütterung des Militarismus gesehen. Aber auch an der nationalistischen Politik, an der Hintertreibung jeder Verständigung zwischen den Völkern und der Vergewaltigung der nationalen Minderheiten.**

Wir aber wollen gerade das Gegenteil, wir fordern die politische, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung aller Menschen dieses Staates, wir wollen der Arbeiterklasse nicht nur ein menschenwürdiges Dasein sichern, sondern sie wirtschaftlich, sozial und kulturell auf ein höheres Niveau emporheben und ihnen das Leben lebenswert machen.

**Wir sehnen uns nach der Verständigung der Völker**

und nach dem Völkerfrieden, der die Menschheit nach der harten Pein des Weltkrieges, nach der Aera der Pariser Friedensdiktate ein für allemal von der Kriegsgeisel befreien,

**für das Ringen des Proletariats und die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Bahn freilegen und dem völkerbefreienden Sozialismus den Weg bereiten soll.**

Das wollen wir. Dafür wollen wir unser Bestes einsetzen. In diesem Kampfe rechnen wir auf alle im Proletariat wirkenden Kräfte und hier voran auf die Gewerkschaftsbewegung, die uns bisher noch niemals enttäuscht hat und auch in diesen Kämpfen ihren Mann stellen wird. Die Partei allein kann es nicht schaffen — auch die Gewerkschaft allein nicht! Nur wenn sich diese beiden großen Kraftquellen der Arbeiterbewegung zu einem einzigen großen Strome vereinigen, nur dann werden wir der Aufgabe, die diese Stunde heischt, gewachsen sein, nur dann die internationale kapitalistische Bourgeoisie niederwerfen, nur dann den Emanzipationskampf des internationalen Proletariats siegreich abschließen können.

In schlichten und packenden Worten hat dies Rosa Luxemburg zum Ausdruck gebracht, indem sie den Arbeitern zurief:

**„In dem Bewußtsein der Millionen gewerkschaftlicher Mitglieder sind Partei und Gewerkschaft eins. Sie sind zusammen der sozialdemokratische Emanzipationskampf des Proletariats!"**

Jawohl Genossen! Partei und Gewerkschaften sind eins, sie sind es überall, sie sind es auch bei uns. Sie müssen es sein, und wollen es bleiben und werden in diesem Geiste die sudetendeutsche Arbeiterklasse zum Siege führen!

•

Für den deutschen Gewerkschaftsbund und für das Odborové Sdružení begrüßt den Kongreß

#### Genosse Macoun.

Der Zeitpunkt, in dem Ihr Kongreß tagt, ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er am Abschluß eines Jahrzehntes steht. Vor einem Jahre wurde in demselben Saale die Geschichte und die Arbeit des deutschen Gewerkschaftsbundes besprochen. Dieses Jahrzehnt war für den Gewerkschaftsbund schicksalsreich. Neben dem Ausbau der Organisation mußten wir uns im neuen Staate auf neue Aufgaben einstellen. Die großen Wirtschaftskrisen der Jahre 1922 und 1926 waren ein Prüfstein der Organisation. Die Wiederstandskraft der freien Gewerkschaften blieb unerschüttert. In dem engeren Zeitraum von 1925 bis heute haben wir bedeutende Stationen passiert. Der bedeutendste Erfolg ist die Verständigung mit den tschechischen Gewerkschaften, dem Odborové Sdružení. Beide Kräfte, deutsche und tschechische Gewerkschaften, müssen zusammengefaßt werden. Als Symbol dieser Einigung haben Genosse Schäfer und ich heute eine erweiterte Mission, indem wir den Unionstag namens der Zentralgewerkschaftskommission und des Odborové Sdružení begrüßen. Die zweite Station, das ist die kommunistische Episode. Wir stehen vor ihrer Ueberwindung. Für die Bolschewiken gilt wohl der Satz: eine Partei, eine Gewerkschaft, die von der Zersetzung der Arbeiterbewegung lebten, mußten wieder der Zersetzung anheimfallen. So haben wir heute

**die Spaltung der Spalter.**

Wir stehen am Ende einer reaktionären Regiegierung des Bürgerblocks.

**Die nächste Wahl muß für die Gewerkschaften eine kraftvolle Erhebung sein, um die Reaktion hinwegzufegen.**

Unsere Fahnen flattern, daß am 27. Oktober an Stelle des Bürgerblocks ein sozialistisches Parlament entstehe. Die Union der Textilarbeiter war immer in vorderster Reihe im Gewerkschaftsbunde. Macoun schließt mit einem Hoch auf die Union der Textilarbeiter und auf die freien Gewerkschaften in der Tschechoslowakischen Republik. (Stürmischer Beifall.)

Für den deutschen Textilarbeiterverband begrüßt den Kongreß die Genossin Niewiera. Nicht nur internationale Solidarität, sondern auch das Bewußtsein, daß die beiden Organisationen in praktischen Tagesfragen zusammenarbeiten müssen, haben uns hieher geführt. Sie verweist auf den Kampf der 50.000 Textilarbeiter in Schlesien, auf den Kampf um die

(Fortsetzung auf Seite 2.)

## Frauenwerbung und Wahlen.

In stilleren Tagen, als man noch nicht ahnen konnte, daß der Herbst uns Neuwahlen bringen werde, haben unsere Genossinnen beschlossen, in der Zeit vom ersten bis fünfzehnten Oktober eine umfassende, wohlvorbereitete Werbung für die Partei unter den Frauen durchzuführen. Die Vorbereitung dieses Werbefeldzuges war beendet, da wurden wir überrascht durch die Auflösung beider Häuser der Nationalversammlung und die Ausschreibung der Neuwahlen.

Zwingen die Wahlarbeiten unsere Genossinnen, auf ihre Werbung zu verzichten? Ist diese Werbearbeit etwa Störung, Behinderung des Wahlkampfes, so daß man, wenn auch schweren Herzens, doch der größeren Aufgabe und der wichtigeren Pflicht wegen von ihr Abstand nehmen müßte?

Nein! Unsere Genossinnen werden nicht auf die Durchführung ihres Werbeplanes verzichten, aber sie werden die Werbung für die Organisation verbinden mit der Wahlpropaganda, sie werden um die Stimmen der arbeitenden Frauen und um sie selber werben! Gesteigerte Werbung wird das sein, vervielfachte Werbung, ein frohes, begeistertes und erfolgreiches Ringen um Menschen. Menschenfischer sind unsere Genossinnen in diesen Tagen des Wahlkampfes und der Werbung für die Parteiorganisation!

Wir haben ja in Wahlzeiten uns nie damit begnügt, nur die Gunst der Wähler zu gewinnen. Wir haben nie bloß um die Stimmen geworben. Wir haben stets für den Sozialismus geworben — und mußten, indem wir ihm neue Anhänger und Bekenner zuzuführen bemüht waren, um die Seelen der Menschen ringen, sie nicht nur zur Stimmenabgabe für die sozialdemokratische Partei, sondern zum Anschluß an sie, zum Eintritt in ihre Reihen zu bewegen versuchen. Wahlkämpfe waren uns immer willkommener Anlaß, unsere Grundsätze zu verkünden, in breiteren Massen die Erkenntnis vom Klassencharakter der Gesellschaft zu verbreiten, aus Mitläufern Sozialdemokraten, aus Wählern Klassenkämpfer zu machen. Um so willkommener ist den Genossinnen die Gelegenheit, den Wahlkampf auszuweiten zu einer großen Werbung für die Partei, die wohlorganisierte Werbung münden zu lassen in den Wahlkampf.

Die Bedeutung der Frauen im wirtschaftlichen und politischen Leben, im sozialen und politischen Kampf ist den klassenbewußten Arbeitern bewußt geworden, ehe es noch das Frauenwahlrecht gab. Ist es doch der Stolz unserer Partei, seit Jahrzehnten für das Frauenwahlrecht, für die volle politische Gleichberechtigung der Frauen gekämpft zu haben, und es ist einer ihrer großen Triumphe, daß nach den großen politischen Umwälzungen im Jahre 1919 keine Partei es wagte, den Frauen die politische Gleichberechtigung zu verweigern. Das Frauenwahlrecht aber, das plötzlich viele zehntausend bisher dem politischen Leben fremd gegenüberstehender Menschen in sein verwirrendes Getriebe zog, das die politischen Parteien zu einem Wettkampf um die Stimmen der Wählerinnen zwang, hat auch jenen Arbeitern, die bisher der politischen Betätigung der Frauen ablehnend oder doch kühl gegenüberstanden, die zwingende Notwendigkeit der politischen Aufklärung und Schulung, der Organisierung der Frauen gezeigt. Diese Notwendigkeit bestünde auch ohne Frauenwahlrecht, aber das Frauenwahlrecht macht sie offensichtlich. Es zwingt den sozialdemokratischen Männern die Einsicht auf, daß wir die Frauen in den politischen Organisationen haben müssen. Denn es ist sehr schwer, ist oft unmöglich, die Frauen mit dem politischen Geschehen vertraut zu machen, sie die politischen Ereignisse verstehen zu lernen, sie zu denkenden, klassenbewußten Arbeiterinnen zu machen, wenn wir sie nicht in der Parteiorganisation haben, wenn sie nicht an den Versammlungen und Arbeiten der Partei, an ihrem

## Sächsische Städte vor dem Zusammenbruch.

**Dresden,** 28. September. Der erste Bürgermeister der Stadt Oschatz hat eine Eingabe an den sächsischen Gemeindetag gerichtet, worin er darauf hinweist, daß eine große Anzahl sächsischer Städte in kürzester Zeit vor dem Zusammenbruche stehe. Von 65 sächsischen Städten mit 45.000 bis 130.000 Einwohnern schließen das Rechnungsjahr 1928 nur drei Städte ohne ungedecktes Defizit ab.

---

Leben teilnehmen, wenn sie nicht Parteigenossinnen sind.

Damit ist die Werbung unter den Frauen zu einer allgemeinen Parteiaufgabe geworden, ist es zur Pflicht der Genossen geworden, die sozialdemokratischen Frauen bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Ihr Ergebnis ist ja nichts anderes als eine Stärkung der Partei. Eine Kräftigung der Partei über die Wahlzeiten hinaus! Je mehr proletarische Frauen wir organisiert haben, um so geringer wird die Zahl derer, die der Beeinflussung durch unsere Feinde erliegen können, die schönen Worten und verlogenen Parolen unserer Gegner Gehör schenken und Glauben, weil sie politisch unorientiert sind. Je mehr Frauen wir für die Partei gewinnen, um so stärker wird der feste Block, der Kern der sozialdemokratischen Wählerschaft. Und mehr noch: wenn Mann und Frau nebeneinander in der Partei stehen, wenn beide sozialistisch denken, dann wird damit wertvollste Zukunftsarbeit geleistet. Die sozialdemokratische Frau wird ihre Kinder zu Sozialisten erziehen. Und die Frau ist ja gerade in den Arbeiterfamilien für die Erziehung der Kinder ungleich wichtiger als der Mann.

Noch bilden die Frauen erst ein Drittel der Gesamtmitgliedschaft der Partei. Noch gibt es Organisationen, die keine Frauensektionen haben. Ja, es gibt Organisationen, die überhaupt keine weiblichen Mitglieder haben! Viel von diesem Rückstand — denn das ist ein arger Rückstand — kann in den beiden Werbewochen beseitigt werden. Wird die Werbung richtig durchgeführt, dann wird nicht nur die Zahl der weiblichen Parteimitglieder beträchtlich steigen, sondern auch die Zahl der Frauensektionen um viele vermehrt werden.

Um Argumente werden die Genossinnen bei ihrer Werbung wahrlich nicht verlegen sein. Die Taten des Bürgerblocks haben alle Arbeiterfrauen schmerzlich fühlen gelernt. In jeder Arbeiterwohnung, in jedem proletarischen Haushalt sind die Ergebnisse der Klassenpolitik der Bürgerparteien unheilvoll wirksam geworden. Keine zufriedene Proletarierfrau gibt es! Keine, die nicht täglich klagen muß über die Teuerung, über die Erschwerung der Wirtschaftsführung. Zeigen wir ihnen die Ursachen ihrer gesteigerten Not — und sie werden für uns zu gewinnen sein!

Sie werden zu gewinnen sein für die Partei — als Mitglieder und als Wählerinnen. Verheißungsvoller Auftakt unserer Wahlbewegung ist die Frauenwerbung. Sie wird uns die ersten großen Siege bringen. Sie wird die Einleitung zu einer großen Volksbewegung sein, die sich mit elementarer Wucht gegen die Bürgerparteien wenden und unsere Fahnen am 27. Oktober zum Siege tragen wird!

## Die Textilarbeiter tagen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Arbeitslosenversicherung in Deutschland und auf die Erfolge, die sich die deutschen Arbeiter in der Frage des Schutzes für Mütter und Kinder erworben haben. (Lebhafter Beifall).

*

Sodann werden als Mitglieder der Antragsprüfungskommission folgende Genossen gewählt: Josef Häring, Graslitz; Josef Rüffler, Heinersdorf; Johann Lachmann, Freudenthal; Max Bresovsky, Jägerndorf; Emil Peter, Mähr.-Schönberg; Emma Gärtner, Reichenberg; Rosa Richter, Rumburg; Karl Giehle, Römerstadt; August Kober, Braunau; August Hegenbarth, Bensen; Gustav Lehnert, Böhm.-Kamnitz; Josef Richter, Mähr.-Trübau; für den Unionsvorstand Josef Burianek und Vinzenz Tauber.

Als Mitglieder der Mandatsprüfungs- und Wahlkommission wurden gewählt: Georg Gläsel, Asch; Erwin Hillebrand, Dittersbach; Moritz Oppitz, Würbental; Adolf Liebisch, Fulnek; Kosch, Mähr.-Schönberg; Franz Tischer, Reichenberg; Hermann Weber, Rumburg; Josef Schäfer, Bergstadt; Alois Braun, Trautenau; Johann Tscherp, Teplitz-Schönau; Adolf Peschel, Warnsdorf; Theodor Göbel, Zwittau; für den Unionsvorstand Leopold Wolf und Adolf Höhnel.

*

Um halb sieben Uhr schloß Genosse Roscher die Samstag-Sitzung, nachdem er vorher noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte.

Am Abend vereinigte Delegierte und Gäste ein Festkonzert im Volksgartensaale.

## Die sonntägigen Verhandlungen.

**Reichenberg,** 29. September (Eigenbericht). Sonntag vormittags begrüßte, unter dem Vorsitze Roschers, den Unionstag zunächst Fischer-Oesterreich, der die Fortschritte der Textilarbeiterbewegung in den nun fast drei Jahrzehnten österreichische Union schilderte. Sodann überbrachte Zerbe die Grüße der polnischen, deutschen und jüdischen Textilarbeiter Polens, dessen Textilindustrie derzeit unter einer noch nicht dagewesenen Krise leidet. Er vergleicht die noch weit größeren Schwierigkeiten der Organisierung des Textilproletariats in Polen mit der wohl auch schweren, aber konstanteren Aufwärtsentwicklung der Bewegung bei uns. Beide Redner fanden lebhaften eBifall. Für den Brünner Verband sprach Urban: Wir sind zu Ihrem Kongresse gekommen, nicht nur weil wir Freunde sind, sondern auch deshalb, weil uns ein lebhaftes Interesse mit Ihnen verbindet. Sind Sie doch die größte Textilarbeiterorganisation dieses Staates. Redner kommt auf die durch die bürgerliche Koalition geschaffenen mißlichen Verhältnisse in sozialer Hinsicht zu sprechen und verweist dann auf die zerstörende Tätigkeit der Kommunisten. Unsere Hauptaufgabe wird es sein, gemeinsam die Teile der Arbeiterschaft, die zersplittert sind, zusammenzufassen. (Lebhafter Beifall.) Waniek-Reichenberg, für die Kreisgewerkschaftskommission, entwirft ein anschauliches Bild der politischen und gewerkschaftlichen Entwicklung und der besonderen Zukunftsaufgaben gerade auf dem Reichenberger Boden, wo der Textilarbeiterbewegung außerordentliche allgemeine Bedeutung zukommt. Nach der Verlesung einiger eBarüßungsschreiben (unter anderem des schweizerischen, des französischen, des belgischen und des niederländischen Verbandes) erstattet

### Genosse Roscher

den allgemeinen Tätigkeitsbericht (in Ergänzung des in vorbildlich ausestattetem gebundenen Buche gedruckt vorliegdenen Berichts):

Der Mitgliederstand betrug Ende 1928 50.864, (davon 63 Prozent Frauen). Es ist erfreulich, daß die Zahl der Mitglieder, die in einer höheren Klasse ihren Beitrag leisten, gestiegen ist. Wir haben in der Berichtszeit 37.506 neue Mitglieder aufgenommen. Dagegen ist die Fluktuation des Verbandes noch sehr groß, weshalb wir keinen Zuwachs zu verzeichnen haben. In den Ortsgruppen müßten Komitees gegründet werden, die sich bemühen, säumige Zahler zu mahnen und Mitglieder, die ihren Austritt angemeldet haben, zurückzugewinnen.

Der Redner wendet sich dann dem Problem der Arbeitslosigkeit und deren besonderen Ursachen in der Tschechoslowakei zu, die 80 Prozent der alt-österreichischen Textilindustrie übernommen hat, von deren Erzeugnissen aber nur 25 Prozent konsumiert. Die Schwierigkeiten des Exports, der ungünstige Einfluß der Mode, die unsinnige Wirtschaftspolitik der Regierung und die nackte Profitgier des Unternehmertums vergrößern die Arbeitslosigkeit ständig. Rationalisierung, Typisierung, wissenschaftliche Betriebsführung — all dies ist hierzulande fast ausnahmslos nur Namen für noch größere Ausbeutung der Arbeiterschaft. Wir sind nicht Gegner einer gesunden Rationalisierung, wohl aber einer, die nur neues Elend schafft. Unter großer Zustimmung des Verbandstages spricht Roscher sodann über den Mißbrauch der Unternehmer mit der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung.

Dringend notwendig ist eine staatliche Aktion zur Unterstützung der tausenden Arbeitslosen insbesondere in der Flachsindustrie Ostböhmens und allgemein in der Baumwollindustrie.

**Zur Zeit zählt der Verband über 8000 Arbeitslose, im ersten Halbjahr 1929 hat er gegen 3 Millionen Kronen an Arbeitslosenunterstützung verrechnet.**

Wir haben Forderungen bezüglich der Arbeitslosenversicherung gestellt, wir haben auch beantragt, daß ein Zwangsarbeitsvermittlungsgesetz geschaffen wird; die bürgerliche Mehrheit hat es verhindert, daß die Anträge zur Verhandlung kommen. Das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag gefällt den Unternehmern auch nicht. Dabei gibt es immer noch Arbeiter, die den großen Vorteil dieses Gesetzes nicht einsehen. In der Berichtszeit wurden im Staate über 56 Millionen behördlich bewilligte Ueberstunden geleistet, davon allein in der Textilindustrie über 24 Millionen. Die Ueberstunden müssen eingeschränkt werden. Die Unternehmer sind auch gegen die Bestimmung, daß die Frauen am Samstag nachmittag nicht arbeiten dürfen. Unsere Genossen im Parlament haben es bis jetzt verhindern können, daß daran etwas geändert wird. Auch die Arbeitszeit der Schichtarbeiter ist abnormal. Das Familienleben wird zerstört, die Nachtruhe wird dem Arbeiter weggenommen, der Schichtarbeiter hat größere Ausgaben für die Ernährung, er wird verleitet, eine zweite Schicht zu arbeiten. (Pfui-Rufe!) Die Gefahren der Nachtarbeiter sind noch größer. Dadurch, daß die Arbeiter keinen ordentlichen Schlaf haben, sind sie Betriebsunfällen sehr stark ausgesetzt. Es gibt heute noch Betriebe, in denen die Betriebsausschußwahlen trotz dem Gesetz nicht durchgeführt wurden. Dort, wo es Betriebsausschüsse gibt, ist die „Union" maßgebend. — Der Bildungsarbeit wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt. Wir haben mehrere Schulen für die Funktionäre abgehalten.

Redner protestiert unter großer Zustimmung gegen den schändlichen § 82 der Gewerbeordnung, bespricht die Frage des Entgelts bei Waffenübungen und wendet sich sodann der

**Verfolgung der Arbeiter durch schwarze Listen**

zu. In der Auferstehung dieser Listen dokumentiert sich die Auferstehung des alt-österreichischen Geistes in der Republik, in den Unternehmungen, in den Amtsstuben, in der Rechtsprechung. Im Jahre 1927 wurden nach einem verlorenen Streik bei der Firma Wild in Königsberg 30 Arbeiter auf die schwarze Liste gesetzt und so unter Verletzung des Staatsgrundgesetzes und des Terrorgesetzes in dauernde Arbeitslosigkeit und größtes Elend gestürzt. Dies spielte sich unter den Augen der Behörden ab, ohne daß der Staatsanwalt oder der Innen- und Justizminister eingeschritten wären, welch letztere von diesem unerhörten Vorgehen in Kenntnis gesetzt wurden! Die Klage des Verbandes gegen den betreffenden Unternehmersekretär wurde monatelang hinausgezogen und schließlich wurde er freigesprochen, weil seiner Verantwortung, daß er die Namen der versemten Arbeiter in deren Interesse dem gesamten Unternehmertum bekanntgegeben habe, Glauben geschenkt wurde! (Große Entrüstung der Delegierten). Die Berufung des Staatsanwalts in dieser Sache ist bis heute nicht erledigt.

Roscher widmet sodann einige Worte „pietätvollen" Gedenkens den Bolschewiki, die als Eroberer auszogen und heute bereits selber langsam an dem Gift zugrunde gehen, mit dem sie uns vernichten wollten. Von den Kommunisten ist ein Häuflein Idealisten und ein Häuflein politischer Narren übriggeblieben. Wir müssen den Arbeitern den Glauben an die freien Gewerkschaften wiedergeben.

Wir haben von diesem Staate noch viel zu fordern. Wir müssen unser Recht auf eine menschenwürdige Existenz verteidigen. Nach Ansicht des Bürgertums, das dreiundeinhalb Jahre den Staat beherrscht, sollen die Arbeiterschutzgesetze weggeräumt werden. Nun ist diese Koalition am Ende. Das Bürgertum hat geglaubt, die freien Gewerkschaften vernichten zu können, aber die Kraft der organisierten Arbeiterklasse ist nicht zu brechen. Der unbeugsame Wille zum Sieg wird über alle Gegner triumphieren! (Lebhafter Beifall.)

Burianek erstattet den

**Kassabericht:**

der Mitgliederstand (derzeit 50.864), seit 1925 konstant, ist jetzt in langsamer Aufwärtsentwicklung begriffen. In der Beitragsleistung macht sich eine steigende Tendenz in der ersten und zweiten Klasse, eine absteigende in der dritten und vierten Klasse bemerkbar. Dem durchaus günstigen Bericht über die Wirtschaft in den Ortsgruppen und den Reservefonds und über den Zentralfonds fügt der Referent einen gründlichen Bericht über den Arbeitslosenfonds bei: über dreieinhalb Millionen Kronen wurden verbraucht, und noch ist ein Defizit von mehr als drei Millionen vorhanden, da die eigenen Ausgaben mehr als sechseinhalb Millionen erreicht haben. Es mußte ein Darlehen von über 4,700.000 Kronen aufgenommen werden. Das sind die Früchte des Genter Systems für die Union! In den abgelaufenen vier Jahren wurde an 64.802 Mitglieder Arbeitslosenunterstützung angewiesen, für 1,705.832 Unterstützungstage ausgezahlt. Von 14,386.000 Kronen entfielen 6 Millionen auf den gewerkschaftlichen Beitrag. Die Novellierung des Gesetzes ist dringend notwendig.

Wolf erstattet den Bericht über die

**Fachpresse.**

Der „Textilarbeiter" erscheint wöchentlich in einer

---

# Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von **Aluizio Azevedo.** 29

Piedade lauschte diesen Anordnungen mit tiefem, andachtsvollen Schweigen und mit der kummervollen Miene eines Menschen, dem der Arzt eine entmutigende Diagnose für einen geliebten Kranken stellt. Dann legte sie eine Silbermünze in die Hand der Zauberin und versprach, falls sich ihre Rezepte als wirksam erwiesen, eine noch höhere Belohnung.

Aber nicht nur die Portugiesin war durch Jeronymos Leidenschaft für die Mulattin erbittert. Auch Firmo hatte die Flamme entdeckt, die seine Freundin im Herzen eines Rivalen entfacht hatte, und beäugte den Steinmetz mit herausfordernden Blicken. Er arbeitete jetzt regelmäßig und wohnte nicht in der Siedlung, obwohl er seine Nächte in Ritas Haus zubrachte und Sonntags von früh bis spät in ihrer Gesellschaft blieb, während des ganzen lärmenden Festes, das die Arbeiter regelmäßig an ihrem Ruhetag feierten. Eines Tages kam er unerwartet schon mittags an und sah gerade, wie sich der Portugiese mit Rita unterhielt, die an ihrer Wanne arbeitete. Er ging ohne ein Wort zu sprechen vorüber nach Nummer neun, wohin sie ihm bald folgte. Er erwähnte nichts von seinen Besorgnissen, machte aber auch keinerlei Anstalten, seine Mißstimmung zu verbergen. Den ganzen Nachmittag war er reizbar und übel gelaunt und blieb so bis nach dem Essen; dann schlürfte er „Paraty" und fing an von Schlägereien zu erzählen, von den Heldentaten, die er in seiner wilden Jugend mit dem Rasiermesser vollbracht hätte, und gab schließlich der Meinung Ausdruck, daß solche Methoden die einzigen seien, um private Rechnungen zu begleichen. Unter seinen früheren Ruhmestaten waren auch zwei Angelegenheiten mit „dämlichen Einwanderern", die zählte er aber nicht mit, denn solche Leute sah er nicht als menschliche Geschöpfe an — man konnte sie aufschlitzen, wie man ein Schwein schlachtet. Rita verstand, worauf er hinzielte, und versuchte seine Eifersucht zu beschwichtigen.

Früh am nächsten Morgen gingen die beiden Männer über den Hof, und die Blicke, die sie austauschten, konnten nur als offene Herausforderung gedeutet werden. Aber keiner sprach ein Wort. Rita beschloß, den Steinmetz zu warnen, da sie genau wußte, daß Firmo in einer seiner Eifersuchtsanwandlungen vor nichts haltmachte. Aber als Jeronymo mittags vom Steinbruch zurückkam, war im Hause bereits ein neuer Skandal im Gange, diesmal in Nummer zwölf, zwischen der alten Marcianna und ihrer Tochter Florinda, und so vergaß sie die Gefahr, in der der Portugiese schwebte.

Marcianna hatte sich schon lange wegen ihrer Tochter Sorgen gemacht. An diesem Tage nun hatten die beiden bei Tisch gesessen, und Florinda war vor Ende der Mahlzeit aufgestanden und ins Schlafzimmer gelaufen, wo Marcianna sie fand.

„Was ist mit dir los?" forschte sie und sah dem Mädchen fest ins Gesicht.

„Nichts, Mama", war die Antwort.

„Aber wie ist dir denn, was fühlst du denn?"

„Nichts, Mama; nichts."

Marcianna zitterte vor Wut, schloß daß Fenster, riegelte die Tür zu und steckte den Schlüssel in ihr Kleid. Dann fiel sie über ihre Tochter her und schlug sie erbarmungslos. Ohne Hoffnung auf Flucht, schrie Florinda so laut sie konnte und rief um Hilfe. Die Waschfrauen ließen ihre Wannen stehen und ihre Eisen abkühlen, und die Nachbarn versammelten sich vor Nummer zwölf, hämmerten auf die Tür und drohten, das Fenster einzuschlagen. Drinnen mißhandelte die alte Mulattin noch immer das am Boden liegende Mädchen und hielt nur inne, um zu fragen: „Wer war es? Wer war es?" Worauf die Schlägerei von vorn anfing, bis die Frage wiederkam: „Wer war es, sag' mir, wer es war!"

Ihre Tochter heulte, antwortete aber nicht.

„So, du willst es also nicht sagen? Na wart' nur, wir werden schon sehen." Und sie lief in die Küche und holte den Besen. Aber so kurz die Zeit auch war, sie genügte Florinda, um das Fenster zu öffnen und buchstäblich mitten unter die erregten Nachbarn herauszufallen. Die Waschfrauen waren entschlossen, sie vor ferneren Schlägen zu schützen, denn die wütende Mutter hatte die Tür aufgerissen und bedrohte sie alle mit ihrem Besen. Eine Anzahl von Weibern versuchte sie zu beruhigen. „Was ist denn los, Tante Marcianna, was hat denn das arme Kind getan?"

„Ins Unglück ist das Frauenzimmer gekommen," kreischte die alte Mulattin, „weiter ist nichts los."

„Aber schlag doch das arme Kind jetzt nicht," sagte Augusta, „du reißt ihr ja die Haut vom Leibe."

„Dann soll sie mir antworten," raste die Alte, „ich will wissen, wer der Hund gewesen ist, und sie soll es sagen, sonst zerbrech' ich ihr die Knochen im Leibe."

„Los, Florinda, sag' doch, wer es war", riet Das Dores. „Es ist doch besser, du sagst es deiner Mutter jetzt, dann ist alles vorüber."

Der Kreis wartete in ungewohntem Schweigen und platzte vor Neugierde. „Da habt ihr's, rief die Mutter aus. „Sie antwortet nicht, das unverschämte Weibsbild. Aber ich werd's schon aus ihr 'rausbekommen."

Die Waschfrauen mußten die wütende Alte an den Armen packen und ihr den Besen aus der Hand reißen, sonst hätte sie sich wieder auf das unglückliche Mädchen gestürzt. Die Neugierde hatte jetzt den Siedepunkt erreicht. Von allen Seiten kamen Fragen und Aufforderungen, sie solle doch sprechen und den Fall klären, und das immer dringendere: „Wer war es, wer war es denn?" brach schließlich des Mädchens hartnäckigen Widerstand, bis sie anfing, in ihren zerrissenen Rock, den sie sich vor Augen hielt, zu weinen, und stammelte: „Domingos war's."

„Domingos?"

„Der junge Mann in der Taverna?"

„Aha, der Fuchskopf", schrie die alte Marcianna. „Komm jetzt mal mit", und sie packte Florinda am Arm und schleppte sie, von der ganzen plappernden Schar begleitet, zum Lader.

Sowohl die „Taverna" als auch das Restaurant waren mit Kunden angefüllt. Hinter dem Ladentisch sprangen Manoel und Domingos hin und her. Es waren viele Neger da, und der Lärm war ohrenbetäubend. Auch Leonor war zu sehen, scharwenzelte herum, liebäugelte mit dem oder jenem, wobei sie beide Reihen ihrer großen, weißen Zähne zeigte und quietschte, wenn die Männer sie neckten. Zwei englische Matrosen tranken eine sonderbare Mischung aus Ginger-ale und Whisky, kauten Tabak und sangen in ihrer fremden rauhen Sprache betrunkene Lieder.

Marcianna erzwang sich den Weg durch die Kundenmenge und hielt ihre unselige Tochter nach wie vor fest am Arm. Dann rief sie: „Hallo, Sie, Joao Romao!"

„Was ist denn da draußen los?" rief die Stimme des Wirts, der im Nebenzimmer war und alle Hände voll zu tun hatte.

Bertoleza, die einen Eßlöffel mit Fett in der Hand hielt, erschien, schmutzig von Schweiß und Ruß, in der Tür, und als sie sah, daß eine Menge Leute aus dem Haus das Lokal mit Beschlag belegten, rief sie ihrem Mann zu: „Kommen Sie lieber rasch her, Herr Joao; ich weiß nicht, was passiert ist."

(Fortsetzung folgt.)

Auflage von etwa 43.000. Das Korrespondenzwesen aus den Betrieben hat sich wesentlich gebessert. Schweren Schaden erlitt das Blatt durch die Häufung kommunistischer Presseklagen. Das Blatt ist aber vollkommen aktiv. Ein Antrag des Unionsvorstandes zielte auf Schaffung einer gewerkschaftlichen Frauenzeitung ab.

Zimmer berichtet über die

**Lohnbewegungen.**

In 316 Angriffsbewegungen, die ohne Streik durchgeführt wurden, wurden für 2607 Betriebe mit 495.000 Beschäftigten 95 Millionen Kronen Lohnerhöhung erreicht. Dazu kommen eine große Anzahl glücklich geführter Streiks und Abwehrbewegungen. Alle Aktionen zusammen erzielten Lohnerhöhungen von insgesamt 103 Millionen Kronen. Also eine überaus erfolgreiche Lohnpolitik. Der Referent wendet sich dann gegen das System der einmaligen Aushilfen und kommt dann darauf zu sprechen, daß die meisten Verträge am 1. Jänner ablaufen. Es wird nicht leicht sein, neue Verträge zu schließen, da die Konjunktur keine gute ist und die Unternehmer überall versuchen, die Löhne zu drücken. Dann wendet sich der Referent mit leidenschaftlichen Worten gegen die Kommunisten, die die Arbeiter bei den Vertragsabschlüssen immer schwer schädigen. Die Verhandlungen mit den Unternehmern werden dadurch sehr erschwert, daß die Zahl der an den Verhandlungen beteiligten Personen sehr groß ist. Auch das ist Absicht der Kommunisten. Sie sind bei den Lohnbewegungen die besten Helfer der Unternehmer; nicht einmal die Hakenkreuzler, die Deutschsozialen und die Christlichsozialen sind imstande, den Arbeitern so zu schaden. Die Kommunisten führen Streiks nicht, um sie siegreich zu beenden, sondern um die freie Gewerkschaft zu schädigen. Aber sie sind seit dem letzten Streik im Winter 1929 bei den Arbeitern schon sehr in Mißkredit geraten und werden immer schwächer. Die Festigkeit der Union, die um keinen Schritt sich von ihrer eigenen Lohnpolitik abbringen läßt, hat sich als richtig erwiesen und beschleunigt den kommunistischen Zersetzungsprozeß. Der Redner weist an drastischen Beispielen die Unfähigkeit auch der christlichsozialen und nationalsozialistischen Gewerkschaftler nach, eine Lohnbewegung zu führen, stellt dann lohnpolitische Erwägungen zu der aktuellen Frage des Mieterschutzes an und dankt schließlich den Vertrauensmännern für ihre unermüdliche Arbeit. (Starker Beifall.)

*

Alle diese Berichte wurden vom Verbandstag ohne Debatte zur Kenntnis genommen und nach dem Bericht der Genossin Hillebrand für die Kontrollkommission dem Vorstand und dem Kassier die Entlastung erteilt. Hierauf erläuterte Genosse Roscher die vorliegenden Anträge und schloß die sonntägigen Verhandlungen.

## Tuka über die slowakische Autonomie.

**Preßburg**, 30. September. Heute vormittag ergriff im Hochverratsprozeß der Angeklagte Tuka selbst das Wort zu einer vielstündigen Verteidigungsrede. Angeklagt sei in dem Prozeß, so führte er u. a. aus, nicht die ungarische Irredenta, sondern die slowakische autonomistische Idee. Die Frage der slowakischen Autonomie sei keine Nationalitätenfrage, sondern eine Frage des Gleichgewichtes der Staatsgewalt — sie sei eine Forderung der modernen Demokratie. Ohne Autonomie gebe es keine Demokratie. Die Autonomie der Slowakei sei nicht nur eine Bedingung für das Gedeihen der Slowakei, sondern auch eine solche für das Gedeihen des ganzen Staates. Die Behauptung, daß die Autonomie antistaatliche Tendenzen verfolge, stütze sich auf abgedroschene Theorien. Hlinka habe vor dem Gericht der Autonomiebewegung eine neue Sendung gegeben, als er erklärte, daß er auf den Grundlagen des Dualismus stehe. Die unglückliche Idee der gewaltsamen Vereinheitlichung der tschechoslowakischen Nation habe der Slowakei und der ganzen Republik mehr Schäden zugefügt, als die ganze ungarische Propaganda. Dauernd könne man die Slowakei für die Tschechoslowakische Republik nur auf Grund der slowakischen Autonomie erhalten.

## Blamierte Europäer.

Kurz vor der Auflösung des Parlaments ging durch die bürgerlichen Blätter die Nachricht, daß die Sanierung der Schluckenauer Sparkasse durch eine Verordnung der Regierung endlich erfolgt sei. Sehr bald stellte sich diese zuerst von der „Deutschen Landpost" gebrachte Nachricht als eine fette Ente heraus. Die regierungsfreundlichen Abgeordneten, allen voran Herr Krumpe, die sich für die Regelung der Angelegenheit „verbürgt" hatten, waren blamiert.

Noch ärger hat sich das „Nordb. Tagblatt" und der Abg. Dr. Keibl bloßgestellt. Der Letztere hatte einen Brief an den Finanzminister gerichtet, worin er in Verbindung mit der Regelung der tschechoslowakischen Reparationsfrage die endgültige Regelung der Kriegsanleihefrage verlangte. Sein Leibblatt, eben das „N. T.", veröffentlichte das Schreiben in auffallender Weise, als ob es sich um die größte Tat handelte. Nach Erscheinen der Notiz über die „Sanierung der Schluckenauer Sparkasse strich das „N. T." den Herrn Dr. Keibl nochmals mächtig heraus. Das war selbst einem Blatte zu dumm, das politisch dem „N. T." nahesteht. Die Warnsdorfer „Abwehr" schreibt nämlich:

„Wir hatten die Nachricht der „Landpost" gleich bezweifelt, zumal sie im Gefolge einer anderen Meldung erschien, wonach die deutschen Regierungsparteien in der Koalition Forderungen f. d. endgültige und endliche Sanierung dieses nordböhmischen Geldinstitutes geltend gemacht haben. So mußte, wenn auch unausgesprochen, die Mitteilung den Eindruck eines Erfolges der deutschen Regierungsparteien machen. Nun erkennt man aus dem Dementi, daß da wiederum ein wenig politische Schaumschlägerei getrieben wurde. Es kommt aber noch schöner! Ein führendes Blatt der deutschen Opposition nahm nämlich die Meldung der „Landpost" auch für bare Münze, allerdings wieder mit der Folgerung, daß die nunmehr doch der Wirklichkeit nahe gerückte Sanierung der Schluckenauer Anstalt der erste Erfolg einer Aktion eines oppositionellen Abgeordneten sei, der das Kriegsanleiheproblem im Zusammenhange mit der derzeitigen Reparationsberatung aufgeworfen und einer besseren Lösung zugeführt wissen will. Wiederum erkennt man, daß auch diese Folgerung zu mindestens sehr gewagt war. Wir meinen aber doch, daß eine so ernste und schmerzliche Frage, so sie die Befriedigung der Schluckenauer Sparklientel darstellt, lieber nicht zur politischen Reklame mißbraucht werden sollte, wie es in den letzten Jahren wiederholtemale geschehen ist."

Das ist ein recht kräftiger Nasenstüber für die Herren Krumpe und Dr. Keibl. Noch dazu von bürgerlicher, sogar befreundeter Seite! Blinder Eifer schadet nur und verfehlte Reklame macht lächerlich!

# Der Heimwehrputsch ausgeblieben.

### Die Arbeiterschaft kampfbereit.

**Wien**, 30. September. (Eigenbericht.) Der gestrige kritische Tag ist in ganz Oesterreich in wesentlichem ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen. Das ist vor allem auf die Besonnenheit und die organisatorischen Vorbereitungen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zurückzuführen. Der Schutzbund hielt in der ganzen Republik Bereitschaft. Uebereinstimmend wird von überall berichtet, daß auch der letzte Schutzbündler zur Bereitschaft erschienen ist. Die ganze österreichische Arbeiterschaft war an dem Tage, für den die Heimwehrfascisten den Marsch auf Wien ankündigten, abwehrbereit. An dieser Abwehrbereitschaft haben die Herren ihre Pläne aufgegeben. Sie haben in vier Orten Niederösterreichs, in Mödling, Stockerau, Pöchlarn und Zwettl Aufmärsche abgehalten, bei denen nach genauen Zählungen nicht mehr als insgesamt 16.000 Mann aufmarschiert sind, obwohl die Heimwehr noch am Sonntag vormittag mitteilen ließ, daß 40.000 Mann aufmarschiert wären. Das ist das beste Zeichen dafür, daß das ganze Gerede von der „Volksbewegung" der Heimwehr nichts als ein Versuch ist, die Oeffentlichkeit zu bluffen und irrezuführen. Während die Heimwehr mit Mühe 16.000 Mann zusammentrommelte, haben die Sozialdemokraten in Niederösterreich allein 700 Versammlungen abgehalten. Aus allen Teilen des Landes wird berichtet, daß die Versammlungen seit den Revolutionstagen des Jahres 1918 noch nie so überfüllt gewesen sind wie gestern. In Wiener-Neustadt und St. Pölten sind mehr als je 10.000 Menschen zu den Versammlungen gekommen. Auch in kleineren Orten waren überraschend große Versammlungen. In keiner sozialdemokratischen Versammlung ist es zu irgend einem Zusammenstoß gekommen. In den rein agrarischen Gebieten des Landes sind sehr viele Bauern in die sozialdemokratischen Versammlungen gekommen und haben mit großem Interesse die Ausführungen der sozialdemokratischen Redner angehört und ihnen zugestimmt. In Stockerau ist es durch die Provokation der Heimwehr zu einem Zwischenfall gekommen. Ein Wehrturner wurde von den Heimwehren angefallen und gleich angeschossen. Er erhielt einen Steckschuß in den Arm. Die Arbeiter traten den Heimwehrlern entschieden entgegen. Am Abend mußte eine Gruppe von Heimwehrlern unter dem Schutz von Militär abziehen. In Graz wurden drei Schutzbündler am späten Abend, als sie nach der Aufhebung der Bereitschaft nach Hause gingen, von zwanzig Heimwehrlern angefallen. Zwei Schutzbündler wurden mit Stöcken niedergeschlagen. Der dritte zog in der Notwehr ein Bajonett, das er unter dem Mantel trug und verletzte einen Heimwehrmann. Der gestrige Tag, an dem die Sozialdemokraten im Burgenland auch Versammlungen abgehalten und an die Sozialdemokratischen im klerikalen Dornbirn eine Versammlung abhielten, an der 6000 Menschen teilnahmen und an dem in Wien in Ottakring eine Wohnhausbaueröffnung stattfand, an der beinahe 20.000 Menschen teilnahmen, hat gezeigt, daß die österreichische Arbeiterschaft kampfbereiter denn je ist und daß die Heimwehren nichts als Bluff sind, die nur durch die feige Angst der bürgerlichen Parteien existiert.

* *

## Schober der „Treuhänder" des Fascismus!

Das Kabinett der Ordnung, das die österreichische Bourgeoisie gebildet hat, um sich teils mit Bütteln, teils mit Professoren vor der internationalen Bankenwelt die Kreditfähigkeit zu sichern, scheint vorderhand den Eifer der Heimwehren nur zu steigern. Während man in der Wiener bürgerlichen Presse von Beruhigung und Befriedung redet, sind die Heimwehren in der Provinz bemüht, die Lebendigkeit und den Angriffswillen des österreichischen Fascismus zu erweisen. So kam es am 28. September zu einem

**Dynamitanschlag in Payerbach,**

über den der sonntägigen „Arbeiterzeitung" berichtet wird:

„Vor dem Gasthaus „zur weißen Rose", in dem die sozialdemokratischen Organisationen ihren Sitz haben, ist heute abends eine Dynamitbombe zur Explosion gebracht worden. Unter lautem Krachen gingen sämtliche Fenster in Trümmer. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet, auch wurde niemand verletzt. Es besteht kein Zweifel, daß es sich um einen von gegenerischer Seite vorbereiteten Anschlag handelt.

Der verbrecherische Anschlag rief ungeheure Aufregung hervor. Die Arbeiterschaft sammelte sich vor dem Lokal. Daraufhin rückte die in Payerbach stationierte Artillerie aus und sperrte den Platz ab. Nur mit Mühe gelang es den Vertrauensmännern, die erregten Menschen zu beruhigen."

Zu erregten Szenen kam es in Steyr in Oberösterreich infolge der Gewalttat eines Heimwehrlers. Freitag hat dort ein Heimwehrmann einen jungen Arbeiter niedergeschlagen. Er flüchtete dann in das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft. Vor dem Gebäude kam es zu einer Demonstration der erregten Menge; die erbitterten Arbeiter konnten nur mit Mühe beruhigt werden. Dazu wird berichtet:

Der Kunstmühlenbesitzer Franz Wallner aus Aschach an der Steyr war in die Stadt gekommen, um Einkäufe zu tätigen. Wallner, der Führer der Heimwehr in seinem Bezirk ist, trug den Heimwehrhut mit der Hahnenfeder und ein Heimwehrabzeichen. Als er eine Eisenhandlung verließ, wo er eine eiserne Ofentür gekauft hatte, wurde er von einigen jungen Burschen mit Hitlerrufen begrüßt. Der Hahnenschwänzler geriet darüber in solche Wut, daß er einen der Burschen, den 19jährigen Walter Binder, mit der Ofentür niederschlug und schwer verletzte. Dabei rief er, daß er als Steuerzahler sich von dem Gesindel nicht beschimpfen lassen werde. Die Burschen und einige Arbeiter, die Zeugen der Szene waren, wollten sich auf Wallner stürzen. Dieser warf die Ofentür weg und lief davon.

Die Menge verfolgte Wallner durch die Straßen; er flüchtete in das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft. Es gelang ihm, die Tür hinter sich ins Schloß zu werfen. Indessen war die Menge, die sich vor der Bezirkshauptmannschaft angesammelt hatte, auf mehrere hundert Personen angewachsen. Es kam zu leidenschaftlichen Demonstrationen und einige der Versammelten versuchten, in das Gebäude einzudringen.

Inzwischen war die städtische Sicherheitswache auf dem Stadtplatz erschienen. Es gelang jedoch erst dem Eingreifen mehrerer Gemeindefunktionäre und des Magistratsdirektors die Versammelten so weit zu beruhigen, daß die Menge den Platz räumte und die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

Der Sonntag, dem man wegen der gleichzeitigen Aufmärsche der Heimwehr in Mödling, Zwettl, St. Pölten und Stockerau und der 700 sozialdemokratischen Protestversammlungen in Nieder-Oesterreich mit größter Besorgnis entgegensah, ist im allgemeinen ruhig verlaufen, nur in Mödling ging die Polizei gegen demonstrierende Kommunisten mit der Waffe vor und in Graz kam es zwischen Heimwehrleuten und Schutzbündlern zu einem Zusammenstoß. Um so gefährlicher klangen die

**Reden der Heimwehrführer.**

Dr. Steidle begrüßte das Kabinett Schober und nannte den Mann des 15. Juli, den ja in den Augen der Bourgeoisie die Gloriole des neunzigfachen Arbeitermörders umgibt, den „Treuhänder" der Heimwehren. Falls man dem Kabinett Schober Schwierigkeiten machen und die Verfassungsreform nach den Wünschen der Heimwehr verhindern werde, dann sei es an der Zeit nachzuhelfen und

**„der Bestie die Peitsche um die Ohren knallen zu lassen".**

Greife die Gegenseite (also die „Bestie" Proletariat) zu den Waffen, so werde man mit Gewalt antworten. Das Programm des Herrn Steidle hat sich nicht geändert. Er erwartet jetzt von Schober — ob mit Recht, vermag heute kaum jemand mit Bestimmtheit zu sagen, da Schober sich schon mehr als einmal gedreht hat — die kalte Durchführung des fascistischen Programms. Gelingt es Schober nicht, ohne Putsch die fascistische Verfassungsreform durchzusetzen, dann werden die Heimwehren nachhelfen.

Bedeutungsvoller ist die Sympathiekundgebung des christlichsozialen Landeshauptmanns von Niederösterreich Buresch, der den Heimwehren sein vollstes Vertrauen aussprach und sie der Unterstützung seiner Partei versicherte.

Es fragt sich nur, wie lange das Ausland sich von den österreichischen Fascisten die Komödie eines „demokratischen Ordnungskabinetts" vorspielen läßt, das gleichzeitig „Treuhänder" der Heimwehr ist!

## Jugendgenossen und Jugendgenossinnen!

**Das Parlament ist aufgelöst. In wenigen Wochen werden die Wähler an die Urne gehen, um über die weitere Gestaltung der Politik in diesem Lande zu entscheiden.**

**Ihr seid noch nicht wahlberechtigt, aber ihr habt viele Forderungen an die Gesellschaft anzumelden, Forderungen, um deren Verwirklichung die Sozialdemokratie seit jeher kämpft.**

**Die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit, die Wiederherstellung der demokratischen Rechte der Soldaten, die Verhinderung der vormilitärischen Erziehung — das sind die Augenblicksforderungen der Jugend in den Militärfragen.**

**Der Schutz der Jugend vor den Gefahren des Erwerbslebens — Ausbau des Urlaubes, Einrichtung der Jugendinspektorate. Schaffung von Jugenderholungsheimen, Reform des Fortbildungsschulwesens — ist das Gebot der Stunde.**

**Die Jugend muß aber auch gegen die Schmälerung ihrer politischen Rechte kämpfen: sie verlangt die Herabsetzung des Wahlalters in die Bezirks- und Landesvertretungen auf 21 Jahre, die Verhinderung der skandalösen Verfolgungen wegen antimilitaristischer Gesinnung und Betätigung.**

**Darüber hinaus bekennt sich die Jugend zu den Kampfparolen, die die erwachsenen Arbeiter in diesem Wahlkampf aufstellen. Die Not der erwachsenen Proletarier ist auch die Not der Jugend, der Kampf der Partei ist der Kampf der Jungen, der Sieg der Partei wird auch ihr Sieg sein.**

Darum:

**Während des Wahlkampfes alle Kräfte der Jungen in den Dienst der Partei!**

**Mit allem Eifer, dessen die Jugend fähig ist, muß sie und wird sie für den Triumph der Sozialdemokratie kämpfen.**

**Junge Genossen und Genossinnen, die Stunde ist ernst. Sie wird Euch, dessen sind wir gewiß, gerüstet finden!**

Freundschaft!

**Der Verbandsvorstand des Sozialistischen Jugendverbandes.**

Teplitz-Schönau, am 27. September 1929.

## Die Turner im Wahlkampf.

Die gemeinsame Sitzung aller Spartenausschüsse des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, die am 28. September 1929 in Aussig stattfand, sprach sich einstimmig dafür aus, in ihrem Wirkungskreise dahin zu dringen, daß alle Genossen und Genossinnen mit voller Kraft in den Dienst des Wahlkampfes treten. Die Kursstätigkeit in den Bezirken ruht während dieser Zeit, wie auch am 27. Oktober keine sportliche Veranstaltung durchgeführt wird. Alles steht an diesem Tage geschlossen im Kampfe hinter der deutschen sozialdemokratischen Partei!

## Jahresversammlung der Labour Party.

**London**, 30. September. (Eigenbericht.) Heute vormittags wurde in dem englischen Seebad Brighton der von über tausend Delegierten besuchte Parteitag der Arbeiterpartei eröffnet. Die Verhandlungen begannen mit einer Ansprache des Parteivorsitzenden und jetzigen Verkehrsministers Morrison, der erklärte, daß er hier als Privatmann spreche und daß seine Ansichten nicht als Ansichten der Regierung bezeichnet werden könnten. In einer Uebersicht über den außerordentlich erfolgreichen Aufstieg der Partei in der verhältnismäßig kurzen Zeit von dreißig Jahren und namentlich über den Wahlsieg der Partei im Frühsommer, erklärte Morrison, daß die beiden wesentlichsten Ursachen des Sieges die meisterhafte Darstellung der sozialdemokratischen Friedenspolitik durch Macdonald und die Unterstützung der Partei durch die Gewerkschaften gewesen sei. Die Räumung des Rheinlandes sei die erste Frucht des Sieges der englischen Arbeiterschaft. Um den Kellogg-Pakt in Wirklichkeit umzusetzen, sei es notwendig, geeignete Organe zu schaffen, um eine juristische Klärung internationaler Konflikte herbeizuführen. Die Regierung habe eine Anzahl Gesetzentwürfe vorbereitet, die in der Wintersession dem Parlament vorgelegt werden sollen, insbesondere die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag, ferner eine Reform der Fabriksgesetzgebung, der Sozialversicherung und der Arbeitslosenfürsorge. Die neue Regierung leiste sozialistische Arbeit und die Arbeiterpartei lasse ihr Ziel nicht fallen, das Land für seine Bewohner und die Welt für die Arbeiterschaft zu erobern. Wenn das Parlament Ende Oktober zusammentrete, werde die Regierung in der Lage sein anzukündigen, daß die Beziehungen mit Rußland auf einer freundschaftlichen und stabilen Basis wieder hergestellt werden sollen.

## Brand einer Konsumvereinsmühle.

Samstag, den 28. September, gegen 5 Uhr nachmittags brach auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Windisch-Kamnitz in der Mühle des Arbeiterkonsumvereines B.-Kamnitz ein Schadenfeuer aus. Trotz Eingreifens der Feuerwehr wurde das Objekt vollständig eingeäschert, während die angeschlossene Bäckerei und das Wohngebäude von den Flammen verschont wurden. Der Betrieb der Bäckerei bleibt in vollem Umfange aufrecht.

Im Zusammenhang mit dem Brande wurde von der Gendarmerie die Verwahrung eines Konsumvereinsfunktionärs verfügt. Wir sind im Augenblick nicht in der Lage, festzustellen, inwieweit hiezu eine Veranlassung gegeben war, und müssen es uns deshalb versagen, vorläufig dazu eine besondere Stellung einzunehmen. Sobald die Sachlage geklärt ist, werden wir ausführlich berichten.

## Wahlwirrwarr

### bei den Deutschbürgerlichen.

Wie bei jeder Wahl, herrscht auch diesmal zu Beginn der Wahlkampagne innerhalb der deutschbürgerlichen Parteien ein wahres Chaos.

Die Landbündler, die durch die Versicherungen des Ministers Spina, das Parlament werde bis zum Ablauf der Legislaturperiode im Herbst 1931 beisammenbleiben, in Sicherheit gewiegt worden sind, sind durch die Wahlausschreibung überrascht worden und wissen bis heute nicht, ob sie allein oder ob sie gemeinsam mit der deutschen Gewerbepartei in den Wahlkampf treten werden. Ihre ungarischen Verbündeten von 1925 scheinen diesmal nicht besonders von einem Zusammengehen mit den Landbündlern mit Rücksicht auf deren geringe Erfolge innerhalb der Regierung begeistert zu sein und es soll zu einer gemeinsamen Kandidatur aller ungarischen bürgerlichen Parteien in der Slowakei kommen.

Die deutsche Gewerbepartei, bisher das Anhängsel der Landbündler, weiß gleichfalls noch nicht, auf welchen Stuhl sie sich setzen wird, ein Teil der Partei will mit den Landbündlern, ein anderer mit der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft eine gemeinsame Liste aufstellen.

Die Deutschnationalen, bei denen angeblich wieder Lodgman kandidieren wird, haben keine große Lust, wieder eine gemeinsame Liste mit Mahr und Hahnreich zu machen. Diese letzteren wollen sich mit den ungarischen Parteien zwecks Aufstellung einer gemeinsamen Liste zusammentun.

*

Die köstliche Rolle spielt die von Rosche und Kafka geführte Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft. Die Partei weiß bis heute noch nicht, ob sie im Schlepptau der Regierungsparteien oder als sogenannte Oppositionspartei in den Wahlkampf treten wird. Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft verhandelt nämlich mit der deutschen Gewerbepartei, also einer ausgesprochenen Regierungspartei, über eine gemeinsame Liste. Die schlechten Erfahrungen, welche die Herren Rosche und Kafka seinerzeit mit der Gewerbepartei gemacht haben, die seinerzeit im Sommer 1928 in Marienbad zugesagt hat, eine gemeinsame Liste mit der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft bei den Landeswahlen aufzustellen, diese Zusage aber beim Parteitag in Mähr.-Schönberg, bei welchem Herr Rosche mit langer Nase abziehen mußte, widerrufen hat, scheinen sie nicht darüber belehrt zu haben, was für ein unsicherer Bundesgenosse der Herr Stenzel ist. In der Konferenz der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die dieser Tage in Prag versammelt war, scheint man ratlos gewesen zu sein, was daraus hervorgeht, daß man sich in der dort gefaßten Entschließung begnügt, hat, den Herren Rosche und Kafka das Vertrauen auszusprechen. Im übrigen hat man es den beiden Genannten überlassen, ob die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft mit anderen politischen Gruppen zusammengehen oder allein in den Wahlkampf eintreten wird. Den paar Leuten, die hinter der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft stehen, scheint es ganz alleseins zu sein, mit wem diese Gruppe zusammengeht, und also welche Politik sie eigentlich treiben soll. Hauptsache ist, daß die Herren Rosche und Kafka kandidieren.

## Vom Rundfunk.

### Mittwoch.

**Prag:** 11.15 Schallplattenmusik; 17.25 Deutsche Pressenachrichten; 17.30 Deutsche Arbeitersendung: Schriftsteller J. Reismann: „Der Befreiungskampf des letzischen Volkes"; 21.00–22.15 (Sendung nach Brünn, Preßburg und Mähr.-Ostrau) Konzert. — **Brünn:** 11.15 Schallplattenmusik; 17.00 Deutsche Sendung: Deutsche Pressenachrichten; Abb. Weinschenk, Klaviervorträge. — **Mähr.-Ostrau:** 19.20 Konzert. — **Preßburg:** 12.20–13.30 (Sendung nach Prag und Brünn) Konzert; 13.30–14.00 Deutsche Pressenachrichten; 16.00 Schallplattenmusik; 19.05 bis 21.00 Konzert; 20.00–21.00 Unterhaltungsmusik. — **Daventry:** 21.55 Violinellvorträge. — **Brüssel:** 20.15 Donizetti: „Die Regimentstöchter", Oper. — **Königswusterhausen:** 18.55–19.20 Aussehen und Leistung der im Bau befindlichen neuen Großluftschiffe; 19.20–19.45 Das Erbes der Sozialversicherung. — **Berlin:** 18.10 Persönliche Erinnerungen an Hans Thoma; 19.30 Die werdende Weltstadt Berlin; 20.00 „Oberlieb", für Solostimmen, Chor und Orchester von Max Bruch. — **Stuttgart:** 18.15 Internationaler Eisenbahnverkehr einst und jetzt; 18.45 Schneesturm in der Wüste, Erlebnisse der deutschen Zentralasienexpedition 1927/28; 21.00 Von Schülern und Lehrern. — **Leipzig:** 20.00 „Tull", Oper von Max Lothar. — **München:** 18.45 Europäische Völkergeschichte. — **Königsberg:** 18.45 Memelnisle Bergarbeiterdichtung; 19.15 Neues aus aller Welt; 19.30 Richtiges Deutsch; 20.20 Kammermusik. — **Frankfurt:** 20.00 Kammermusik. — **Wien:** 20.00 Arien- und Liederabend (Citzewska-Schipper). — **Zürich:** 20.00 Deutsche Volksliederdurette. — **Basel:** 21.30–22.00 Orchesterkonzert. — **Genf:** 21.00 Orchesterkonzert. — **Rom:** 21.00 Blasmusik. — **Neapel:** 21.00 Konzert. — **Turin:** 21.00 Symphoniekonzert. — **Laibach:** 20.00 Opernmusik; 21.00 Orchesterkonzert. — **Warschau:** 17.45 Populäres Konzert. — **Moskau:** 20.30 Balalaika-Selbstlehrer; 21.00 Kunstabend für Massen. — **Budapest:** 20.00 Opernvorstellung.

# Tagesneuigkeiten.

## Die bekannte unbekannte Ursache.

**Eger, 30. September. Gestern hat sich der 22 Jahre alte längerdienende Korporal des 1. Infanterieregimentes Nr. 33 in Eger, Adalbert Holzäpfel, aus unbekannter Ursache auf dem Aborte der Kaserne durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr entleibt.**

## Ein Tetschener am Jungfraujoch verunglückt.

**Jungfraujoch,** 29. September. (SDA.) Am Freitag nachmittags war ein Tourist allein vom Jungfraujoch zur Berglihütte gegangen. Als er am Samstag nachmittags noch nicht zum Berghaus Jungfraujoch, wo er seine Effekten gelassen hatte, zurückgekehrt war, ordnete die Direktion der Jungfraubahn eine Führerkolonne ab. Diese fand den Touristen tot vor der Berglihütte liegen. Nach der Eintragung im Hüttenbuch hatte er sich in der Nähe der Hütte verletzt, übernachtete dann in der Hütte und fand beim Versuch, am Samstag morgens zum Jungfraujoch zurückzukehren, den Tod. Der Verunglückte ist der Student Kurt Krieger aus Prag.

Die Leiche des verunglückten Kurt Krüger wurde heute nach Jungfraujoch und von da mit dem letzten Zug nach Lauterbrunnen transportiert. Man fand bei Krieger einen Brief an seine Großmutter in Prag, in dem er seine verzweifelte Lage und seinen Mangel an jeglichem Proviant beschreibt. Er schreibt dann, daß er wegen Kopfschmerzes den Brief nicht zu Ende schreiben könne.

Den Hergang des Unglückes stellt man sich so vor, daß Krieger durch das Aufschlagen auf einen Felsen sich am Hinterkopf eine Wunde zuzog. Er muß in völlig erschöpftem Zustande in der Hütte angekommen sein. Da man die Leiche mit einer elektrischen Taschenlampe in der Hand vor der Hütte draußen angetroffen hat, nimmt man an, daß Krieger während der Nacht aus der Hütte hinausgegangen sein muß, dann ohnmächtig wurde und erfror.

Krieger war Student an der Technischen Hochschule in Prag, am 29. Mai 1904 geboren und in Tetschen a. E. wohnhaft.

## Massenopfer der Autos.

**Berlin,** 30. September. Auf der Chaussee Berlin-Zossen fuhr, wie die Blätter melden, ein Motorradfahrer in eine Gruppe von Reichsbannerleuten, von denen sechs sowie der Motorradfahrer und seine Begleiterin schwer verletzt wurden.

*

**Köln,** 28. September. Bei einer Trainingfahrt auf dem Nürburgring stürzte heute vormittags der BMW-Fahrer Heine auf der Steilstrecke, wobei sich der Wagen mehrere Male überschlug. Heine erlitt schwere innere Verletzungen und starb nach 10 Minuten.

*

**Neumünster,** 30. September. Gestern früh stießen an der Wasbekerbrücke zwei Kraftwagen zusammen. Der eine Wagen überschlug sich, während der andere gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert wurde. Fünf Insassen wurden zum Teil schwer verletzt.

*

**Budapest,** 30. September. Bei den gestrigen Automobilrennen am Schwabenberg bei Budapest ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Rennfahrer Alan Szenasy fuhr mit seinem Wagen in die Zuschauermenge hinein. Ein 13jähriger Schüler erlitt einen Schädelbruch, vier Personen wurden schwer und sechs leichter verletzt. Szenasy selbst blieb unverletzt. Ein anderer Rennfahrer stürzte von seinem Motorrad und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

*

**Jülich,** 30. September. In der vergangenen Nacht fuhr ein Lieferwagen aus Uebach (Kreis Geilenkirchen), dessen Insassen die Kirmes in Steinstraß besucht hatten, auf der Heimfahrt mit voller Wucht gegen einen Baum. Drei Personen, die bei dem Wagenführer saßen, kamen ohne jede Verletzung davon, während zwei junge Leute im Alter von 18 und 19 Jahren, die sich im Wagen befanden, sofort getötet wurden. Der verhaftete Wagenführer gibt an, er sei durch die Scheinwerfer eine ihm entgegenkommenden Gefährtes geblendet worden.

*

**Göttingen,** 30. September. In der vergangenen Nacht ereignete sich bei Geismar ein schwerer Motorradunfall, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Anwohner hörten einen Knall und fanden an einem Baum ein stark beschädigtes Motorrad und zwei bewußtlos am Boden liegende Personen, einen Mann und eine Frau. Beide starben gleich nach der Einlieferung in die Klinik. Die beiden Motorradfahrer waren von Göttingen her gekommen. Der Führer Fritz Albrecht aus Ellihausen hatte die Gewalt über die Maschine verloren und war gegen einen Baum geraft.

## Katastrophaler Sturm.

**New York,** 29. September. (Eig. Drahtb.) Auf den Bahamainseln wurden durch einen geradezu verheerenden Sturm 20 Personen getötet und zahlreiche Häuser bezw. Landbesitzungen zerstört. Kein Gebäude blieb ohne Schaden. Zahlreiche kleinere, in den Häfen liegende Schiffe sind gesunken. Die Inseln waren 48 Stunden von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Florida ist durch die gleichen Stürme ernstlich bedroht. Der Schaden wird auf viele Dollarmillionen beziffert.

**Wahlerfolge der tschechischen Genossen.** Die Gemeindewahlen in Mirošov (Bezirk Rokytzan) hatten folgendes Ergebnis: Tschechoslowakische Sozialdemokraten 463 (11 Mandate), (früher 393 Stimmen und 10 Mandate). Nationalsozialisten 218/5 (142/3), vereinigte bürgerliche Parteien (Nationaldemokraten, Republikaner, Gewerbeparteiler, Volksparteiler) 348/8 (431/11). — In Hrádek bei Rokytzan erzielten die tschechischen Sozialdemokraten 320/9 (253/8), Nationalsozialisten 99/3 (72/2), Republikaner 103/3 (130/4). Die Kommunisten kandidierten nicht.

**Im Prager Irrenhaus wird es besser!** Wie wir erfahren, bessern sich die Zustände im Prager Irrenhaus in Bezug auf die Behandlung der Internierten wesentlich. Dies hängt damit zusammen, daß an Stelle Direktor Heverochs, ein sehr humaner Direktor ernannt wurde, es ist dies der ehemalige Direktor der Irrenanstalt Deutsch-Brod, Herr Dr. Brandejs. Genannter Arzt hat schon wesentliche Reformen während seiner kurzen Wirksamkeit in Prag durchgeführt, die das Los der Internierten erleichtern sollen, soweit es in dem Institute, das absolut nicht den Anforderungen der Neuzeit und ganz und gar nicht denen einer Hauptstadt gewachsen ist, möglich ist. Vorige Woche haben die Irren in der Anstalt sogar ein vieraktiges Schauspiel im Garten der Anstalt zur Aufführung gebracht. Im Gespräche mit einem unserer Mitarbeiter äußerte sich Direktor Brandejs über die Behandlung der Irren: „Es ist meine Ansicht, daß der Irre für den Verlauf seiner Krankheit nur mit einem Drittel seines Wesens und der Art der Krankheit verantwortlich ist, zwei Drittel an seiner Heilung oder Nichtheilung haben wir Aerzte und übrigen, denen die Sorge um den Irren obliegt, zu verantworten. Wenn mehr Liebe gegenüber dem Geisteskranken geäußert würde, gäbe es bald um eine große Anzahl Kranker weniger."

**Dem Dichter Ernst Toller,** der am Donnerstag von den Einwanderungsbehörden auf Ellis-Island zurückbehalten wurde, ist nachträglich die Einreise gestattet worden. Die anfängliche Verweigerung der Einreise beruhte auf einer Anweisung des amerikanischen Arbeitsministeriums.

**Raketenflug.** Auf dem Frankfurter Flugplatz unternahm Fritz von Opel Montag nachmittag einen Flugversuch mit einem Raketenflugzeug. Das Flugzeug ist ein Eindecker, dessen Leitwerk, ähnlich wie bei Segelflugzeugen, freitragend angebracht ist. Der Rumpf ist geschoßähnlich. Die Raketen befinden sich hinter dem Führersitz. Der endgültige Start erfolgte gegen 3 Uhr in Anwesenheit weniger Personen, darunter des Raketenkonstrukteurs Sander. Das Raketenflugzeug stand auf einem durch Raketen angetriebenen Schlitten, der sich auf einer Startbahn aus Metall bewegte. Sobald die Raketen in den Startschlitten eingeschaltet waren, schoß die Flugrakete von der Startbahn in die Höhe und entschwand den Blicken der Zuschauer hinter einer Rauch- und Feuerwolke. Die Flugrakete umkreiste den Flugplatz in weitem Bogen und legte in etwa 50 Meter Höhe eine Strecke von ungefähr zehn Kilometer zurück. Besonders eindrucksvoll war die hohe Geschwindigkeit des Flugzeuges und der lange Rauchschweif. Nach einem steilen Sturzflug näherte sich das Flugzeug über dem Erdboden und wurde mittels Landeraketen nach wenigen Metern Auslauf zum Stehen gebracht.

**Gattenmord.** In Hluboka bei Budweis wurde Sonntag der 54jährige Sägewerksarbeiter Jan Hrubý ermordet. Nach den Ermittlungen der Gendarmeriestation verübte den Mord seine Ehefrau Marie Hrubý, die bereits mehrere Monate von ihrem Mann getrennt lebte. Zwischen den beiden wird ein Scheidungsprozeß geführt. Marie Hrubý hatte darüber Beschwerde geführt, daß ihr Mann gedroht habe, sie umzubringen. Nach der Tat ist die des Mordes Verdächtige in die Schwarzenbergschen Wälder geflüchtet und konnte bisher nicht ergriffen werden; es besteht die Befürchtung, daß sie in einem Anfall von Sinnesverwirrung Selbstmord verübt hat. Der Mord an Hrubý geschah mit einem großen Küchenmesser, mit dem ihm zwei Stiche in die Brust, und zwar in das Herz und in die Lunge versetzt wurden. Er wurde eine Stunde nach seiner Ermordung von den Umwohnern in seinem Hause in einer Blutlache schwimmend aufgefunden.

**Enthüllung eines Beethoven-Denkmals in Karlsbad.** Sonntag vormittags fand in Karlsbad die Feier der Enthüllung des Beethoven-Denkmals im Beethoven-Parke an der Posthofpromenade statt. Die Feier wurde durch einen Choral von Bach, vorgetragen von einem Bläserchor des Kurorchesters unter Leitung des Generalmusikdirektors Robert Manzer, eingeleitet. Nach Begrüßung der Vertreter der städtischen und autonomen Behörden, der zahlreichen lokalen und auswärtigen Gesangsvereine, Korporationen und eines zahlreichen Publikums durch den Obmann des Denkmalkomitees Franz Danz und nach der Festrede, gehalten von Dr. Ludwig Schiedermair, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Bonn a. Rh., erfolgte die Enthüllungszeremonie und die Uebergabe des Denkmals in die Obhut der Stadtgemeinde Karlsbad. Mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", vorgetragen vom Männerchor des Sängerbundes der Sudetendeutschen, wurde die Feier beendet.

## Aus 10 Kronen werden 50 und 100 Kronen.

„Der Kuckuck", die reichillustrierte Wochenschrift, hat in vielen Orten der Tschechoslowakischen Republik Zehnkronennoten als

### Zaubernoten

in Umlauf gebracht. Wer eine aufgerufene Note findet und sie an die Verwaltung einsendet, bekommt den fünffachen Betrag, also

**50.— Kronen**

ausbezahlt.

Jede fünfundzwanzigste Note, die in Umlauf gesetzt wird, ist eine Jubiläumsnote, für die das zehnfache Geld, also

**100.— Kronen**

bezahlt wird.

Bisher sind 45 Noten aufgerufen. Die Aktion wird fortgesetzt und in jeder Nummer der illustrierten Wochenschrift „Der Kuckuck", die bei allen Kolporteuren um 1.60 K zu haben ist, werden neue Noten aufgerufen.

Allen unseren Lesern empfehlen wir, diese vorzügliche Wochenschrift.

**Ein neues Prager Brückenprojekt.** Wie wir erfahren, wurde von fachmännischer Seit der Antrag gestellt, die Stefanikbrücke, die nicht den Anforderungen modernen Verkehrs gewachsen ist, abzutragen und nach Troja zu geben. An Stelle dieser Brücke wird vorgeschlagen, eine große moderne Brücke von der Bezirkskrankenkassa direkt zur Arbeiterunfallversicherung am gegenüberliegenden Moldauufer zu erbauen. Daß eine solche neue Brücke für die Bezirkskrankenkassa und speziell für die Bäder sehr förderlich wäre, da das Gebäude somit an der Hauptverkehrsader zu liegen käme, steht außer Zweifel. Die Brücke soll aber etwa 50 Millionen Kronen kosten und es dürfte vorläufig wichtigere Aufgaben zu lösen geben, beispielsweise die Erbauung von billigen Volkswohnungen.

**Mord in der Schule.** In dem Dorfe Neuerbach (Oberpfalz) feuerte am Samstag vormittag der Hilfslehrer Joseph Bauer im Schulzimmer der zweiten Mädchenklasse auf die Hilfslehrerin Marie Betterl nach kurzem Wortwechsel mehrere Revolverschüsse ab. Eine Kugel drang der Lehrerin in den Kopf. Hierauf schoß Bauer sich in die Schläfe. Die Lehrerin erlag nach zwanzig Minuten ihrer Verletzung. Bauer wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt.

**Drei Frauen verbrannt.** In der Nähe des Ortes Boroughbridge in der englischen Grafschaft Yorkshire verbrannten bei einer Autoexplosion drei Frauen. Zwei Frauen erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Hospital eingeliefert werden.

**Flucht aus der Fremdenlegion.** An Bord des deutschen Dampfers „Jersbek" sind in der englischen Hafenstadt Liverpool vier Deserteure der französischen Fremdenlegion aus Tunis eingetroffen, darunter zwei Deutsche. Die Flüchtlinge werden an Bord des Dampfers „Henry Lütgens" nach Hamburg befördert werden.

**Feiger Autowildling.** In der Nacht auf Montag um halb 1 Uhr wurden beim Gasthaus „Zur Schweiz" in Grünwald bei Gablonz a. d. N. zwei Angestellte von einem daherrasenden Automobil in dem Augenblick angefahren, als sie auf die Straße traten. Beide Angestellte wurden von den Kotflügeln des Autos erfaßt, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Sie wurden dem Gablonzer Bezirkskrankenhaus zugeführt. Das Auto flüchtete, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, mit ausgelöschten Scheinwerfern. Es wurde jedoch von Passanten erkannt und der Besitzer sichergestellt. Die Strafanzeige gegen ihn wurde erstattet.

**Todessturz beim Fluchtversuch.** Der 28jährige in Galveston geborene, seit Ende August d. J. in Hamburg in Auslieferungshaft gehaltene Steward Albert Piccola machte in der Nacht im Polizeigefängnis den Versuch, vom zweiten Stockwerk des Gefängnisses aus mit Hilfe zusammengeknoteter Bettdecken auf die Straße zu gelangen. Piccola stürzte bei diesem Fluchtversuch ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

**Bei Vornahme von Sprengarbeiten** in der Grube „Montsouge" bei Deutsch-Oth in Lothringen löste sich ein etwa 50 Zentner schwerer Block von der Decke und begrub drei Bergarbeiter unter sich. Zwei von ihnen — Väter mehrerer Kinder — waren sofort tot, ein dritter wurde lebensgefährlich verletzt.

**Eine Katzensteuer.** Die Stadtverordneten von Fraustadt in der Grenzmark haben eine Katzensteuer eingeführt. Die erste Katze kostet 4 Mark im Monat, jede weitere die Hälfte der Hundesteuer.

**Eine Eifersuchtstragödie** spielte sich Sonntag nachmittags in Berlin-Moabit auf offener Straße ab. Der 49jährige verheiratete Photograph Wunderlich lauerte in einer Straße seiner Freundin, einer 28 Jahre alten Kontoristin auf und stach mit einem Küchenmesser auf sie ein. Als das Mädchen zusammenbrach, beging Wunderlich Selbstmord, indem er sich mit dem Messer die Schlagader öffnete und außerdem ein Fläschchen Gift austrank. Die Kontoristin wurde nur leicht verletzt.

**Ein schwerer Unfall** hat sich am Freitag auf der französischen Eisenbahnstrecke St. Jean — de Maurienne ereignet. In der Nacht zum Donnerstag war auf der Strecke ein Güterzug entgleist, so daß ein Gleis vollkommen zerstört wurde. Während der Aufräumungsarbeiten fuhr am Freitag früh ein Schnellzug, dessen Herannahen übersehen worden war in eine Arbeitergruppe. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, einem sechsten wurden beide Beine und ein Arm abgefahren.

**Schlimmer als ein Raubtier.** In der kleinen Stadt Adabassar in Nordwestanatolien hat ein Tscherkesse, der seit langen Jahren einen Streit um ein Waldgebiet mit dem staatlichen Förster Subhi hatte, einen furchtbaren Racheakt begangen. Während einer Abwesenheit des Försters drang er in dessen Haus ein und schlachtete dort Subhis kleine Tochter in bestialischer Weise buchstäblich ab. Dann verstreute er die Leichenteile im Hause, begoß alles mit Petroleum, legte Feuer an und verschwand. Nachbarn retteten das Haus vor völliger Vernichtung und fanden bei der Löscharbeit Teile der Leiche des kleinen Mädchens. Eine Abteilung Gendarmerie hat den Mörder nach tagelanger Jagd in den Wäldern gefaßt und verhaftet.

**Riesige Heuschreckenschäden in Bulgarien.** Die Heuschreckenplage hat in Bulgarien einen verheerenden Umfang angenommen. In zahlreichen nördlichen Kreisen des Landes sind sämtliche Felder kahl gefressen worden. Ungeheure Schäden haben die Wein- und Tabakkulturen erlitten. Aus verschiedenen Gegenden des Rosenthales wird ebenfalls das Auftreten großer Heuschreckenschwärme gemeldet, die alle Blätter der Rosenstöcke vernichtn und vielfach sogar die Rinde der jungen Stämme anknabbern.

## Die Schwägerin im Eisenbahnzug vergewaltigt und ermordet.

**Die Mörder werfen die Leiche aus dem fahrenden Zug.**

Ein furchtbares Verbrechen wurde in einem Eisenbahnzug auf der Strecke Belgrad—Neusatz verübt.

Eisenbahner fanden auf dem Geleise eine Frauenleiche. Die Leiche wurde nach Mladenovac gebracht. Die Polizei stellte fest, daß die Tote die 24jährige Zivka Dragicevic war, die Tochter eines Belgrader Kaufmannes, die bei ihrer verheirateten Schwester in Cacak gelebt hatte. Bei der ärztlichen Untersuchung wurden Würgespuren festgestellt; die Aerzte äußerten die Vermutung, die Frau sei erwürgt und aus einem Zuge auf das Geleise geworfen worden.

Am gleichen Abend beanstandete ein Eisenbahnbeamter zwei Männer, die er in einem leeren Güterwagen fand, der an einen gegen Cacak fahrenden Zug angekoppelt war. Die beiden waren der Buchhalter Michael Protic und dessen Bruder Slavko Protic. Die Männer wurden nach Mladenovac zurückgebracht. Dort stellte es sich heraus, daß sie die Schwäger des ermordeten Mädchens sind.

Ins Kreuzverhör genommen, legten die beiden Brüder ein Geständnis ab. Sie erklärten, das junge Mädchen zu einer Fahrt nach Belgrad überredet zu haben. Die Fahrt hatten sie nur zu dem Zweck unternommen, um das Mädchen zu ermorden. In einem Abteil, in dem sich niemand außer den dreien befand, haben die beiden Brüder, von denen einer mit der Schwester des Mädchens verheiratet ist, Zivka vergewaltigt und sie sodann mit bloßen Händen erwürgt. Dann warfen sie die Leiche zum Fenster hinaus.

Die beiden schilderten ihre grauenhafte Tat mit zynischer Befriedigung. Als Motiv für den Mord gaben sie an, daß das Mädchen ihnen in Cacak, wo sie zu den angesehendsten Bürgern gehören, Ungelegenheiten wegen ihres leichtfertigen Lebenswandels bereitet habe.

## Die Fälscherwerkstatt im Gefängnis.

SPD. Im Zentralgefängnis der bulgarischen Hauptstadt Sofia hat sich unter den Gefangenen eine Fälscherzentrale etabliert, die mit ebenso großer Dreistigkeit wie Geschicklichkeit arbeitet. Schon im vorigen Jahre war diese Fäscherzentrale entdeckt und — wie man glaubte — unschädlich gemacht worden. Ein Vorfall aus den letzten Tagen beweist jedoch, daß die talentvollen Fälscher ihre Arbeit bis in die jüngste Zeit hinein fortgesetzt haben.

Im vorigen Jahre war man hinter die Fälscherzentrale gekommen, als sie für mehrere Millionen Lewa gefälschte Stempelmarken hergestellt und in Umlauf gebracht hatte. Die Fälscher waren lauter Gefangene, die in der Anstaltsdruckerei beschäftigt waren. Ihr Haupt war der begabte Kunstmaler Arnaudow, der wegen verschiedener Gaunereien eine Gesamtstrafe von sechs Jahren zu verbüßen hat. Mit Hilfe bestochener Gefängniswärter, die am „Umsatz" beteiligt wurden, war das ganze Land bald mit hunderttausenden gefälschter Marken überschwemmt worden. Das „Geschäft" blühte, und die „Unternehmer" wie „Aktionäre" lebten einen lustigen Tag, bis schließlich die Polizei dahinter kam. Arnaudow und seine Komplizen bekamen einen verlängerten Aufenthalt hinter ihren schwedischen Gardinen aufgebrummt. Das hinderte sie freilich nicht, nach wie vor ihrer Fälscherpassion zu frönen, wenn auch auf eine weniger ergiebige Weise.

Das im Juni dieses Jahres erlassene Amnestiegesetz wurde mit Ungeduld nicht nur von den politischen Gefangenen erwartet, sondern auch von einem alten Kunden des Gefängnisses, dem Ein- und Ausbrecher Boris Kowatschew, der zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt war. Als ihm zu Ohren kam, daß für gewisse Straftaten das Gesetz auf sämtliche Kriegsteilnehmer ausgedehnt wurde, beschloß er, sich zwischen die Kriegsteilnehmer einzureihen, obgleich er niemals Soldat gewesen war. Nachdem er seine „Vorbereitungen" getroffen hatte, ließ er sich einen Rechtsanwalt ins Gefängnis kommen, übergab ihm eine amtliche Bescheinigung, laut deren er Frontsoldat gewesen sei, und bat ihn, seine Freilassung zu erwirken. Dem arglosen Anwalt gelang das um so leichter, als das Dokument infolge der Gerichtsferien und des allgemeinen Personalmangels nur wenig beachtet wurde. Kowatschew wurde entlassen, und niemand hätte in Erfahrung gebracht, daß seine Entlassung zu Unrecht erfolgt war, wenn die Polizei den dummen Kerl nicht wieder bei einem Diebstahl erwischt hätte. Die Polizei erkannte sofort ihren alten Freund und wunderte sich über seine „Amnestie". Die Untersuchung ergab, daß das Schriftstück, das dem Anwalt übergeben worden war, gefälscht war, und zwar von niemand anders als von Arnaudow und seinen Genossen, die einer ganzen Anzahl von Gefangenen gefälschte Dokumente für alle möglichen Zwecke hergestellt hatten.

Pixavon-Shampoon
unübertroffen zur Reinigung der Kopfhaut und zur Pflege des Haares.

## Pariser Richtstätten.

SPD. Wie wenige denken daran, wenn sie die Pariser Straßen entlang schreiten, daß dort, wo jetzt die Kinder jauchzend spielen und sich ihres jungen Lebens freuen, einst Blut und Tränen in Strömen geflossen sind.... Ahnungslos plaudernd gehen die Passanten an Stellen vorüber, wo jeder Pflasterstein, einst vom Blute getränkt, Zeuge gewaltiger geschichtlicher Ereignisse war, die eine Welt aus den Angeln gehoben, eine neue historische Epoche eingeleitet haben... Das moderne Leben flutet vorüber, und doch stand dort einmal das Schafott und arbeitete hier die „Tante Guillotine", auf deren blutigen Brettern eine Welt von Pracht und Herrlichkeit zugrunde ging...

Pariser Richtstätten...

Im grauen Mittelalter, in den Zeiten des religiösen Fanatismus, bis hinein in das achtzehnte Jahrhundert, fanden in Paris die Hinrichtungen im Hofe der berüchtigten Bastille-Festung statt. Sie gingen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich, wenn es sich um politische Persönlichkeiten handelte, und waren den Neugierigen zugänglich, wenn ein gemeiner Verbrecher hingerichtet wurde. Vor der Exekution — das entsprach den Sitten jener halbbarbarischen Zeiten — wurden die Verurteilten noch gefoltert, mit glühenden Zangen gezwickt oder durch Abhacken von Armen oder Beinen gemartert, je nach den genauen gesetzlichen Bestimmungen, die in dem ominösen Buche „Praxis rerum criminalium" den Strafvollzugsbehörden und den Scharfrichtern vorgeschrieben waren.

Die große französische Revolution, die in einer Nacht eine Welt über den Haufen warf, wirkte auch in dem unmenschlichen Hinrichtungsverfahren reformierend. Die Folter wurde abgeschafft und Paragraph 12 des neuen Strafgesetzes besagte, daß jede Hinrichtung von Zivilpersonen mit dem von dem Arzte Guillotin erfundenen Fallbeil zu vollstrecken sei. Diese Bestimmung wurde vom Jahre 1789 an im großen und ganzen auch streng respektiert, wenn wir auch wissen, daß zum Beispiel das Revolutionstribunal von Nantes verfügte, die Anhänger des Königtums „der Einfachheit halber" zu ertränken. Man hatte es übereilig in der Beseitigung der Männer des alten Regimes....

Das schon erwähnte Werk „Praxis rerum criminalium", das über die verschiedenen Methoden der Hinrichtung und der Folter genaue Bestimmungen enthält, gibt uns auch Aufklärung über die Pariser Richtstätten.

Der berühmte Pariser Buchdrucker und Philosoph Etienne Dolet wurde im Jahre 1546, nachdem man ihn öffentlich gegeißelt hatte, an der einstigen Barrière de St. Jaques (heute am belebten Kreuzungspunkte des Boulevard St. Germain und der Rue St. Jaques) gehenkt, an derselben Stelle, an der heute sein Denkmal steht. Aber damit hatte die Strafe, die man dem kühnen Vorkämpfer für Gewissensfreiheit zugedacht hatte, noch nicht ihr Ende gefunden. Man schnitt Etienne Dolet vom Galgen ab und verbrannte den Leichnam dann samt den Schriften des Hingerichteten vor den Augen seiner Familie auf dem Scheiterhaufen. Das war mittelalterlicher Strafvollzug in Paris!

Marechal Birron wurde im Jahre 1602 im Hofe der Bastille-Festung, auf dem in Laufe der Zeit Hunderte von Exekutionen vollstreckt wurden, hingerichtet. Der Zorn des Volkes fegte die ganze Festung und damit diese ominöse Richterstätte am 14. Juli 1789 hinweg. Kein Stein blieb auf dem andern... Heute braust der moderne Großstadtverkehr über diese Stätte, und nur eine sechzig Meter hohe Säule erinnert noch daran, was einst hier war...

Während der großen Revolution (aber teilweise auch schon vorher) walteten die Henker auf der „Place de Grève", der späteren „Place de la Révolution", der heutigen „Place de la Concorde", ihres Amtes. Laut der Bestimmung der revolutionären Gesetzgebung fanden die Hinrichtungen öffentlich statt, zum großen Gaudium des Pöbels. Auf der heutigen „Place de la Concorde" stand, an Stelle des Obelisken, die Guillotine, unter deren Beil das Haupt des Königs Ludwig XVI., der Königin Marie Antoinette und der Elisabeth de France, der Schwester des Königs und Tausender von bekannten Persönlichkeiten das ancien régime fielen. Bis dann die Reihe auch an die revolutionären Führer selber kam. Die gleiche „Tante Guillotine" zog einen blutigen Schlußstrich unter die Karrieren eines Danton, Desmoulins, Robespierre, Bailly und anderer Größen des Umsturzes. Nach Aufzeichnungen aus jener Zeit wurden auf dem Platze ungefähr dreitausend Menschen enthauptet. Die Männer, die eine Welt erschüttert hatten, hier im Angesichte des Todes wurden sie zu gewöhnlichen Sterblichen, die, je nach ihrem Charakter, zitternd oder furchtlos ihrem Ende entgegensahen. Bailly wurde an einem kalten Novembermorgen hingerichtet. Wegen seiner leichten Kleidung fröstelnd, wartete der große Redner, bis er an die Reihe kam. Seine Gegner, die dem Schauspiel beiwohnten, schrien ihm spottend zu: „Bailly, Du zitterst?" — „Ja!" antwortete stolz der immer geistreiche Mann. „Aber nur vor Kälte...!"

Die auf dem heutigen Konkordien-Platze aufgestellte Guillotine genügte bei weitem nicht den Anforderungen, die die Revolutionstribunale an sie stellten. Außer an dieser Stelle arbeiteten die Scharfrichter der Revolution auch noch auf dem späteren Platz der Republik, in der Rue Montfaucon, einige Male auch in der Nähe der heutigen Markthallen, an der Porte St. Denis und schließlich an der „Barrière du Trône", lauter Plätzen und Straßen, die sich heute der moderne Verkehr erobert hat.

In unseren Zeiten werden die Hinrichtungen fast ausschließlich auf der „Place de la Roquette", in der Nähe des Santé-Gefängnisses, in der üblichen Weise, das heißt: unmittelbar vor Aufgang der Sonne, vorgenommen. Auch dieser Stätte, an der der Henker Deibler nun bald seine dreihundertste Exekution ausführen wird, sieht man an gewöhnlichen Tagen seine Bestimmung nicht an. Nur ab und zu einmal wird die Guillotine aus dem Santé-Gefängniß, ihrem Unterstellraum, hervorgeholt, und wenn die Pariser beim Morgenkaffee von der Exekution in ihrem Blatte lesen, dann haben die Gehilfen Herrn Deiblers schon die letzten Blutflecken von der Place de la Roquette entfernt..

Das Fallbeil wirkt im Verborgenen. Nur wenige Eingeladene und einige Frühaufsteher, die der Zufall des Weges geführt hat, werden noch Zeugen jenes Schauspiels, das einst ganz Paris mit Schadenfreude oder auch mit Mitleid oder Entsetzen betrachtete. Und wo einst „Tante Guillotine" Jahre hindurch arbeitete, wo die Häupter der Großen eines in Konvulsion geratenen Volkes unter dem Beile in den Sand rollten, wo Karrieren und Hoffnungen jäh gebrochen wurden — dort spielen heute sorgenlose Kinder, dort plaudern lächelnd verliebte Leute, dort brausen elegante Limousinen, vollbeladene Autobusse vorüber. Und niemand, niemand ahnt, welche Stürme vom Blute der Vorfahren diese Stätten einst röteten...

Bodo M. Vogel (Paris).

## Die Nebenbuhlerin enthauptet.

In einem bulgarischen Dorfe spielte sich ein Eifersuchtsdrama von beispielloser Grauenhaftigkeit ab, bei dem eine Frau ihrer Rivalin den Kopf abhackte.

Während Kemal Pascha, der unerbittliche Reformator, die Vielehe in der Türkei völlig ausgerottet hat, trifft man die Mehrehe gelegentlich zwischen den Muselmannen in Bulgarien — wenn auch selten und nur unter den Bauern — noch an. Für diese armen Landleute ist das Haremsleben nicht jene mit Romantik und erotischer Pikanterie verbrämte Einrichtung, wie sie sich so viele Westeuropäer gerne vorstellen. Die Bauern nehmen mehrere Frauen, damit sie mehr und billige Kräfte für ihre Feldarbeiten haben. Erotische Gefühle kommen erst in letzter Linie in Betracht.

So hatte auch der in Babak in Südwestbulgarien wohnende Muselmane Sali zwei Frauen, Awa und Djibie. Die 20jährige Djibie, dem Range nach die zweite Gattin, war ein regsames, flinkes und liebes Geschöpf, das sich bald das Herz und das besondere Vertrauen des Sali eroberte. Awa fühlte sich zurückgesetzt und wurde bald von einem tödlichen Haß gegen die Nebenbuhlerin erfaßt. Einer Freundin vertraute sie an, daß sie Djibie umbringen werde, falls diese sich nicht dazu bequemen würde, ihre Rechte als Aeltere anzuerkennen und zu respektieren.

Dieser Tage waren die beiden Frauen gemeinsam aufs Feld zur Arbeit gegangen. Als sie abends nicht heimkehrten, ging Sali, nichts Gutes ahnend, auf die Suche. Unter einem Gesträuch versteckt fand er bald die Leiche seiner Lieblingsfrau, der der Kopf mit einem Beile vom Rumpfe getrennt worden war. Da das Beil, das neben der Toten lag, aus dem Hause Salis stammt und Awa flüchtig ist, so kommt sie allein als Mörderin in Frage. Die Polizei konnte sie bisher noch nicht ergreifen.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

## Staatsbeitrag zu Pensionsversicherungsrenten von weiblichen Kriegsdienstleistern und Hinterbliebenen.

Das jetzige Pensionsversicherungsgesetz der Privatangestellten spricht in seinen Bestimmungen über die Zuerkennung des Staatsbeitrages zu den Renten der Kriegsdienstleister (§ 176) lediglich von „tschechoslowakischen Staatsbürgern". Da als Kriegsdienstzeit, für die unter den sonstigen Voraussetzungen des Gesetzes der Staatszuschuß zur Pensionsrente gewährt wird, auch die unter dem Kriegsleistungsgesetz verbrachte Zeit gilt, empfiehlt es sich, daß auch weibliche Angestellte, die unter dem Kriegsleistungsgesetz standen (die z. B. in unter dem Kriegsleistungsgesetz stehenden Unternehmungen beschäftig oder nach dem Kriegsleistungsgesetz einberufen waren) oder die interniert waren, das Ansuchen um Zuerkennung des Staatszuschusses zur Pensionsrente bei der zuständigen Anstalt einbringen, wenn sie vorher oder nachher bis spätestens 28. Feber 1921 — in besonders berücksichtigungswerten Fällen auch später — wenigstens einen Monat pensionsversichert waren.

In diesem Zusammenhange sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß, da das Gesetz nichts gegenteiliges besagt, der Staatszuschuß im Berechtigungsfalle nicht nur von dem Kriegsdienstleister — männlich oder weiblich — selbst, sondern gegebenenfalls auch von seinen Hinterbliebenen beansprucht werden soll. Es sollen deshalb auch rentenbeziehende Hinterbliebene nach sonst anspruchsberechtigten männlichen oder weiblichen Kriegsdienstleistern in der gleichen Art um den Staatszuschuß ansuchen.

Nähere Auskünfte erteilt auf bestimmte Anfragen der Allgemeine Angestellten-Verband, Abt. Rechtsschutz, Reichenberg, Turnerstraße 27, oder seine Geschäftsstellen in Karlsbad, Haus „Stadt Berlin"; Teplitz-Schönau, Eichwalderstraße 39; Bodenbach, Dresdnerstraße 886; Reichenberg, Wienerstraße 6-1; Trautenau, Neumarkt 18-1; Brünn, Spinnergasse 11; Mähr.-Schönberg, Weißmartergasse 3-1; Mähr.-Ostrau, Straße des 28. Oktober 54.

## Eröffnung des Schuhmeierhofes.

In Durchführung ihres großen Wohnbauprogrammes hat die Wiener Gemeindeverwaltung im Arbeiterbezirk Ottakring viele prächtige Wohnhausanlagen erstehen lassen. Darunter befindet sich auch die 258 Wohnungen zählende Anlage, die nach unserem unvergeßlichen Franz Schuhmeier benannt worden ist. Der Bau wurde in den Jahren 1923 bis 1928 nach den Plänen der Architekten G. Michal und Baurat Schmalhofer in der Pfenninggeldgasse, Koppstraße und Possingergasse aufgeführt. Die prächtige Anlage enthält auch eine Schulzahnklinik, einen Kindergarten, eine Zentralwäscherei und eine Ambulanz der Arbeiterkrankenkasse. Insbesondere die Einrichtung der Schulzahnklinik ist vorbildlich und mustergiltig; sie legt ein beredtes Zeugnis für das Wirken der Gemeinde auf hygienischem Gebiet ab.

Vor der viergeschossigen Wohnhausanlage, deren Architektur harmonisch gegliedert und durch Loggien, Erker und Balkone künstlerisch belebt wird, haben die Ottakringer Arbeiter ihrem hingemordeten Franz Schuhmeier ein prächtiges Denkmal gesetzt. Es wurde vom Bildhauer Siegfried Bauer ausgeführt und stellt Franz Schuhmeier in einer überlebensgroßen Herme dar, die auf einem mächtigen Sockel aus Naturstein ruht.

Inmitten des Wohnbaues wurde ein großer Gartenhof parkmäßig angelegt, in dem sich das Kindergartengebäude mit offenen und gedeckten Spielplätzen, mit Pergolen und einem Plantschbad befindet.

Außerdem hat Ottakring, abgesehen von der prachtvollen, rund 1600 Wohnungen umfassenden „Sandleiten", der städtischen Wohnbautätigkeit noch viele andere Wohnhausbauten zu verdanken, die den arbeitenden Menschen vorbildliche Volkswohnungen bieten. So hat Architekt C. Poppovitz ein Volkswohnhaus in der Thalheimergasse-Brüsselgasse erbaut. Die Anlage ist ebenfalls mit Erker, Balkone und Loggien ausgestattet und beherbergt einen überaus anheimelnden Kinderspielgarten. Der Bau zählt zu den schönsten Volkswohnhäusern Wiens. Vom gesamten Baugrund, der 5090 Quadratmeter beträgt, wurden nur 2386 verbaut, den übrigen Baugrund nehmen großangelegte Gartenhöfe ein. Diese Anlage enthält 230 Wohnungen.

In der näheren Umgebung des Schuhmeierhofes ist ein größerer Bau in der Kreitnergasse mit 232 Wohnungen. Die Entwürfe für diesen Bau stammen von den Architekten Schuster und Schacherl. Auch er enthält verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen, wie eine Tuberkulosenstelle, eine Krankenkassenzahlstelle und eine geschmackvoll ausgestattete Bibliothek. Dieser Wohnhausbau wurde nach dem im Februar verstorbenen Genossen Nationalrat Karl Volkert benannt. Im selben Bezirksteil finden wir noch drei Wohnhausanlagen. Zwei in der Brüsselgasse mit insgesamt 73 Wohnungen und eine kleinere Wohnhausanlage in der Thalheimergasse mit 20 Wohnungen.

Ottakring wurde durch die Errichtung dieser sechs Wohnhausanlagen um 813 Wohnungen bereichert, womit die Wiener Gemeindeverwaltung im Rahmen der ihr gebotenen Mittel dem Wohnbedürfnis der arbeitenden Bevölkerung von Ottakring weitgehendst Rechnung getragen hat.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**
liefert Optiker Deutsch, Prag,
Palais Koruna. 1332

**Nicht im Schweiße Deines Angesichtes** — sondern mühelos mit „Radion" — sollst Du Deine Wäsche reinigen! Wasche Wäsche ohne zu waschen! Die gemahlene Spezialseife „Radion" wäscht allein, spart Zeit und Mühe, schont die Wäsche, da bei deren Verwendung jedwedes Rumpeln und Reiben überflüssig ist. Kaufen Sie noch heute ein Paket zur Probe!

# Kunst und Wissen.

### Der Filmstar.

Neue, bessere und Aussicht verheißende Wege auf dem zerackerten Felde der modernen Operette weist Fritz Seemanns am Sonntag abend in der Kleinen Bühne uraufgeführte dreiaktige Operette „Der Filmstar", zu der Egon Thorn und Peppi Tanzer das Libretto geschrieben haben, nicht. Textlich-literarisch bedient sie sich mehr einer harmlos ablaufenden als einer an Verwechslungen und Verwicklungen reichen Handlung. Die Sehnsucht eines jungen Mädchens nach Filmruhm ist ihr eigentlicher Kern, ihre Pointe die Ironie des Schicksales, das dem alten, biederen Großvater des jungen Mädchens ungewollt zur Berühmtheit eines Filmstars verhilft, als er dieses, seine Nichte, vom verderblichen Filmzauber befreien will. Aber wie wenig ist diese an sich ausgezeichnete, parodistische und satirische Idee von den Textautoren erkannt und ausgenützt, wie wenig in ihrer richtigen und wirksamen Bedeutung betont worden! Nicht einmal die als Angelpunkt der ganzen Operette anzusehende Hauptszene, in der die Filmstarhoffnungen der filmnärrischen Nichte zu schanden werden und der Großvater als unfreiwilliger Filmstar geboren wird, besitzt entsprechende Gegensätzlichkeit zwischen Ernst und Scherz, zwischen Wahrheit und satirischer Ironie der Situation. Nebenbei ist gerade diese Szene viel zu breit und weitschweifig geraten. Seemanns Operettenmusik ist geschmackvoll, ohne besonders originell und ohne bedeutend zu sein. Ihre melodische Invention ist stärker als ihre rhythmische, ihre trotz bescheidener Mittel wirksame instrumentale Aufmachung überzeugender als ihre harmonische. In einzelnen Nummern zeigt der Komponist auch Talent und Sinn für das Parodistische; doch bleibt es, wie etwa in dem „Kaktus"-Septett, bei leider weder instrumental noch satztechnisch entsprechend durchgeführten Andeutungen und Ansätzen. Alles in allem also: Ein Werk, das für die moderne heimische Operettenkunst im besonderen ein immerhin schönes Zeugnis ist, für die moderne Operettenkunst im allgemeinen aber nichts bedeutet.

Der Erfolg der Operette war mehr ihrer vorzüglichen reproduktiven Wiedergabe zu danken, als ihrem produktiven Werte. Frau Lords ausgezeichneter, im darstellerischen, tanzkünstlerischen und gesanglichen Sinne gleich überzeugender Kunst mögen die Autoren in erster Linie danken; in zweiter Linie dem charmanten, kapriziösen Fräulein Carpentier, die diesmal auch ihr Tanztalent zeigen konnte, sowie den mit Laune und Humor freigebigen Herren Schipper und Wolf. Aber auch die übrigen Mitwirkenden, Frau Longauer und die Herren Kiveron, Padlesak, Stadler, Klinger, Schönberg, Ludwig und Schaumann, waren ehrlich bemüht, dem Werke heimischer Operetten-Industrie zum Erfolge zu verhelfen. Stadlers liebevolle Regie und Kapellmeister Waigands umsichtige musikalische Leitung hatten an dieser Operetten-Aufführung besonderen Anteil. e. j.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag (256-4), 7½ Uhr, Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia". Mittwoch (1-1), 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer". Donnerstag (2-2), 7 Uhr: „Romeo und Julia". Freitag (3-3), 7½ Uhr: „Die Kinokönigin". Samstag (4-4), 7½ Uhr: „Weekend im Paradies". Sonntag, 2½ Uhr: „Profit, Gipsy!"; 7 Uhr (5-1): „Carmen". Montag (6-2), 7½ Uhr: „Grandhotel".

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Der Filmstar". Mittwoch (Bankbeamten 2): „Grandhotel". Donnerstag: „Der Filmstar". Freitag: „Leinen aus Irland". Samstag: „Der Filmstar". Sonntag: 3 Uhr: „Leinen aus Irland"; 7½ Uhr: „Weekend im Paradies". Montag (Bankbeamten 1): „Die Perle von Chicago".

# Vereinsnachrichten.

**Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag**

**Ordentliche Generalversammlung** am Freitag, den 4. Oktober, 8 Uhr abends im Hotel Monopol (gegenüber Masarykbahnhof), Wintergarten, mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Berichte der Funktionäre. 3. Vortrag des Turngenossen Dr. Lampl über „Arbeitersport und Volksgesundheit". 4. Unser weiteres Arbeitsprogramm (Werbeaktion, Winterarbeit, Turnfahrten). 5. Neuwahl der Vereinsleitung. 6. Allgemeines. Angesichts der wichtigen Tagesordnung pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

**Ausschußsitzung.** Donnerstag, den 3. Oktober, nach der Turnstunde, 9 Uhr abends, im Restaurant „Pragovar", Na Florence.

# Aus der Partei.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.** Mittwoch, den 2. Oktober, um 8 Uhr abends im Gewerkschaftshause (Na Perštyn) Bezirksleitungssitzung. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller Teilnahmsberechtigten wird erwartet. Separate Einladungen ergehen nicht.

# Sport • Spiel • Körperpflege

### Auftakt zum Bundesturnfest.

Einen wohlgelungenen Auftakt zum Bundesturntag, welcher im Juli des kommenden Jahres in Aussig stattfinden wird, bildete der Freundschaftsabend, der die Bundesvorstandsmitglieder und Techniker des Turnverbandes mit der großen Masse der sozialdemokratischen Vertrauensmänner am vergangenen Samstagabend im Aussiger Volkshaus zusammenführte. Der Bundesobmann Genosse Podapka leitete den Abend mit begrüßenden Worten ein, dann folgten Schlag auf Schlag die Vorführungen des reichhaltigen Programmes, das erst nach 11 Uhr abends mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale" einen erhebenden Abschluß fand. Das Doppelquartett der Sänger feierte wieder verdiente Triumphe, die Reckübungen — wobei die Riesenwelle dominierte — fanden laute Anerkennung. Filmvorführungen aus dem Kreisfest der Karlsbader Genossen und einige Akte der Frankfurter Olympiade vervollständigten das Programm.

**Die Uebungen zum Bundesturnfest.**

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf die Freiübungen zum Turnfest, die von Musterabteilungen des Aussiger Turnvereines unter der zielbewußten Leitung des Genossen Grasse erstmalig vorgeführt wurden. Es ist wirklich schwer zu sagen, welche Uebungen am besten gefielen. Stürmischen Beifall erweckten die Uebungen der Kleinen, der Schüler und Schülerinnen; das Schwingen tausender roter, leuchtender Tücher wird ein herrlicher Anblick sein. Ebenso wurden die Zweckübungen der Turnerinnen bewundert, auch die Leistungen der Männerriege fand große Zustimmung. Genosse Krejči aus Trautenau begrüßte die versammelten Vertrauensmänner namens der auswärtigen Vertreter und kündigte an, daß allerorts die Turner und Turnerinnen zum Besuch nach Aussig rüsten. In einer prächtigen Rede schilderte Genosse Heinrich Müller die getroffenen Vorbereitungen, skizzierte den ungefähren Verlauf des Festes und lud schließlich die Anwesenden zur Mitarbeit ein. Dieser ersten freundschaftlichen Fühlungnahme werden unmittelbar nach den Wahlen ernste Beratungen und Vorarbeiten folgen müssen.

**Bereitschaft der Aussiger Vertrauensmänner.**

Im Namen der Partei sprach sodann Genosse Senator Beutel. Er stellte unter Beifall fest, daß die Aussiger Vertrauensmänner sich gern und freudig in den Dienst des Festes stellen werden. Er schilderte die ersten Anfänge der Arbeiterturnbewegung und ihre enge Verbundenheit mit der Gesamtarbeiterbewegung. Die auswärtigen Turner können versichert sein, die Aussiger Arbeiterschaft wird ihnen freudigen Willkomm bieten und nach besten Kräften bestrebt sein, den Festtag vorzubereiten. F. S.

**Wiener Arbeiterfußball.** ASK. Brigittenau geg. Wieden 2:1 (1:1), E-Werk 11 gegen Nord-Wien 1:1 (1:1), Union 14 geg. Straßenbahn 1:0 (1:0), Elektra gegen Red Star 3:2 (1:1), Phönix Schwechat gegen Imperial Phönizia 5:1 (2:1), Floridsdorfer Sportklub gegen Hacking 4:1 (3:1), Helfort gegen Donaufeld 3:0 (0:0), Humanitas Heizhaus gegen Rudolfshügel 0:0, Fontana Nordstern gegen Rennweg 2:1 (1:1), Columbia 21 gegen Fav. AC. 3:0 (2:0), Donau gegen Feuerwehr 4:0 (1:0), Postgewerkschaft gegen Minerva 11 5:0 (1:0).

### Bürgerlicher Sport.

**„Ein großer Triumph unseres Sports"**, so kann man in tschechischen Blättern lesen und wenn man interessiert diesen „Triumph" kennen lernen will, so erfährt man, daß Karl Koželuh, der tschechische Professional im Tennis, in Amerika die „amerikanische Meisterschaft" im Einzel- und im Doppel (mit Richards) gewonnen hat. Wenn ein Manager ein paar Professionals engagiert und, um die ganze Sache rentabel zu gestalten, mit diesen eine „Meisterschaft" arrangiert, so weiß heute jeder Laie, was von solchen „Meisterschaften" zu halten ist. Und erst gar, wenn Amerikaner ihre Hände und ihr Geld hineinstecken! Man will 100prozentige Verzinsung des investierten Kapitals und die „Meisterschaft" — die ist für die Dummen da, die ja bekanntlich nicht alle werden. Hierzulande denkt man anders, hier spielt die Nationalität die erste Geige und wird alles getan, um aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Koželuh hat im Tennis keinen Gegner, er ist in dieser Branche ebenso ausgezeichnet wie im Reklamemachen und Geldnehmen. Und das ist bekanntlich auch ein großer „Triumph" im bürgerlichen Sport sowie seiner geistigen Umgebung.

**Fußball.**

**DFC. gegen Sparta Kladno 3:1 (2:0).** Das Retourspiel dieser beiden Klubs um die ganzstaatliche Meisterschaft brachte zwar dem DFC. einen diesmal verdienten Sieg, doch reichte er resultatmäßig nicht aus, um aufzusteigen. Da Kladno das erste Treffen mit 4:2 gewann, steht die Partie jetzt 5:5 und ist somit ein drittes Spiel nötig. DFC. spielte vor der Pause sehr gut, doch vergab der Sturm viel durch ungenaues Schießen. Nach der Pause gleichwertiges Spiel beider Mannschaften. Schiedsrichter Krist. Die Kladnoer hatten ihren ganzen Anhang mitgebracht und wo es bekanntlich gegen Deutsche geht, da kennt der tschechische Chauvinismus keine Grenzen. Bedauerlich dabei ist, daß diese Krawallmacher Arbeiter waren und dadurch ihrer Klasse keinen guten Dienst damit erweisen.

**Das Prager Wenzels-Tournier** auf dem Slaviaplatze hatte als internationalen Gast Rapid Wien, dessen Mannschaft fast zur Gänze nach dem Mittwochspiel gegen Ujpest gleich in Prag blieb. Samstag konnte Rapid die Viktoria mit 4:1 schlagen und Slavia siegte gegen Sparta Koschirsch 5:1. Am Sonntag hatten die Wiener gegen Slavia nichts zu bestellen und wurde Rapid mit 8:2 (3:1) besiegt. Viktoria gewann gegen Sparta Koschirsch 4:1. — Zu der hohen Niederlage Rapids wäre zu bemerken, daß dessen Mannschaft in acht Tagen fünf Spiele austragen mußte! Es wundert sehr, daß die Leitung Rapids die Spieler so ausbeuten kann und dann noch die Stirne hat, zu behaupten, daß ihr der sportliche Erfolg in mancher Beziehung mehr gilt als der geschäftliche (siehe Ujpest). Aber man sieht, daß Rapid auch anders kann und mehr Geschäftssport betreibt als behauptet wird. Was ja doch bei den Profiklubs die größte Sorge ist!

**Sparta Prag** spielte Samstag in Kladno sein Meisterschaftsspiel mit dem dortigen SK. und wurde trotz „Bomben"-Mannschaft mit 2:3 (1:2) verdient geschlagen. — Sonntag war Sparta in Preßburg und gewann gegen OSK. 6:2 (1:1).

**Bohemians Prag** spielten Samstag in Proßnitz mit dem dortigen SK. 2:2 und Sonntag wurden die Wrschowitzer in Wien von Wacker 1:0 geschlagen.

**Sonstige Ergebnisse.** Pilsen: Olympia gegen Teplitzer FK. (Profi) 2:1 (2:1)!, SK. Lieben geg. Viktoria 3:2 (2:0). — Dux: DSK. gegen Teplitzer FK. (Amateure) 1:3 (1:1). — Brüx: DSK. gegen DSV. Kaaden 3:0 (3:0), Schwalbe gegen SK. Laun 4:3 (3:1). — Eger: FC. geg. Sparta Karlsbad 2:2 (1:1). — Asch: SV. Eger gegen DSV. 4:0 (2:0). — Karlsbad: KFK. gegen Sportbrüder Eger 9:3 (3:1). — Komotau: DFK. gegen DSV. Saaz 3:2 (0:2). — Teplitz: TFK. Profi gegen DFC. Budweis 6:4 (3:3), Sonntag. — Turn: SK. gegen DFK. Nestomitz 4:0 (3:0). — Aussig: DFK. gegen DFC Budweis 2:2 (0:2), Samstag. — Karbitz: DFK. gegen SK. Soborten 3:0 (1:0). — Schreckenstein: Sportbrüder gegen FK. Lobositz 5:1 (4:0). — Bensen: SpVg. Bodenbach gegen Sportbrüder 3:3 (2:2). — Gablonz: BSK. gegen Germania Warnsdorf 3:1 (2:1). — Reichenberg: DFK. gegen RSK. 2:1 (0:1). — Brünn: Mor. Slavia gegen DSV. 3:2 (1:1), Vienna Wien gegen Zidenice 5:1 (3:1) — M.-Ostrau: MOSC. gegen SK. 5:3 (2:2), Slovan gegen DSV. Witkowitz 6:3 (3:3). — Troppau: DSV. gegen DSK. 0:0, DSK. Teschen gegen Hertha 4:2 (2:1). — Sillein: AFK. Kolin gegen SK. 2:0 (1:0). — Budapest: Hungaria gegen Somogy 6:1, Nemzeti gegen 33er FC. 1:0, Ferencvaros gegen Bocskay 1:1, Ujpest gegen 3. Bezirk 3:2, Kispest gegen Bastya 0:0. — Wien: Hertha gegen Admira 4:2, Sportklub gegen Austria 1:0, Vienna gegen Wacker 3:2, Hakoah gegen Nicholson 0:0. — Mailand: WAC. Wien gegen Ambrosiana-Milano komb. 3:0 (1:0). — München: Südbayern geg. Nordbayern 4:3 (3:2). — Frankfurt: Süddeutschland geg. Westdeutschland 7:3 (3:0). — Stuttgart: Frankfurt gegen Stuttgart 3:2 (2:1). — Augsburg: München gegen Augsburg 2:2. — Ulm: München gegen Ulm 3:2. — Bamberg: Nürnberg-Fürth geg. Bamberg 5:3. — Düsseldorf: Paris gegen Düsseldorf 1:4 (0:1).

REKLAME-VERKAUF
VON HERBSTMÄNTELN
25./IX. bis 5./X.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Herren-Gummimäntel . . . | von | Kč | 77.- |
| Damen-Gummimäntel . . . | „ | „ | 99.- |
| Herren-Trenchcoats . . . . | „ | „ | 165.- |
| Herren-Waterproofs . . . . | „ | „ | 190.- |
| Herren-Hubertus . . . . . | „ | „ | 230.- |
| Herren-Raglans . . . . . | „ | „ | 125.- |

**Diese Preise gelten nur bis 5. Oktober l. J.**

Große Auswahl von den billigsten bis zu den allerfeinsten Gattungen für jeden Geschmack und für jede, auch die stärkste Figur zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

719

Moderner Herren-Hut Kč 28 —
Moderne Herren-Kappe Kč 9.—

STRANSKÝ
MUBERNSKÁ

# Der Film.

**Programm der Prager Lichtspielbühnen.**

**Urania (deutsches) Kino:** „Der Kampf der Tertia".
**Lido:** „Hanna". — „Abenteuer eines Seekadetten".
**Alma:** „Erträumte Millionen". — „Das Komödiantenlos".
**American:** „Hilfe, ich bin Millionär". — „Teufelsfahrt".
**Belvedere:** „Kameradschaftsehe".
**Beseda:** „Der Organist von St. Veit".
**Central:** „Der Organist von St. Veit".
**Karlin:** „Das Paradies des Taugenichts".
**Konvikt:** „Der Organist von St. Veit".
**Roxy:** „Das Spiel mit der Liebe". — „Pat und Patachon als Filmhelden".
**Adria:** „Die Arche Noah".
**Avion:** „Sieben Frauen in einer Woche".
**Beranek:** „Picadilly". Anna May Wong.
**Favorit:** „Der Organist von St. Veit".
**Fenix:** „Die ungekrönte Königin".
**Flora:** „Die Dame aus Loge Nr. 13". Greta Garbo.
**Hvězda:** „Pat und Patachon als blinde Passagiere".
**Julis:** „Der Leutnant Ihrer Majestät". J. Petrovič.
**Kapitol:** „Weiße Schatten".
**Koruna:** „Die Piratenkönigin".
**Louvre:** „Pat und Patachon als blinde Passagiere".
**Lucerna:** „Das Komödiantenschiff"
**Metro:** „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna"
**Olympic:** „Ihr Kind". Anna Stenow.
**Passage:** „Die Dame aus Loge Nr. 13." Greta Garbo.
**Praha:** „Des Vampirs Ende". Mary Astor
**Radio:** „Cagliostro".
**Skaut:** „Cagliostro".
**Světozor:** „Die Dame aus Loge Nr. 13" Greta Garbo.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech.
Chefredakteur: Wilhelm Riegner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.
Druck: Rota A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Hoch, Prag.
Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.651/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.